

Wanderungen im Riesengebirge
u n d
umliegenden Gegenden
mit 58 in Conturen radirten Kupfern.
Beschrieben vom Pastor Heyne.

Preis 2 Rthl. Courant.

Fa. 243.
Q





Wanderung

im

Riesen = Gebürge,

malerisch erläutert und durch 27 in Contour radirte Kupfer abbildend dargestellt

nebst

einer Hauptansicht des Riesengebürges, mit Erklärungen versehen.

Herausgegeben

von

Friedrich August Tittel, und Carl Mattis,

in

Schmiedeberg.

Landeshut 1821,
gedruckt bei J. C. Neumann.



V o r b e r i c h t.

Das Rieser-Gebürge an der Grenzscheide Schlesiens und Böhmens, wegen seiner hohen malerischen Alpennatur höchst interessant, zeichnet sich vor andern hohen Gebürgen auch dadurch aus, daß seine verschiedenen Höhen abgestumpfte Spitzen bilden, die Köppen benannt werden. Der alljährlich und häufig statt findende Besuch dieses Gebürges beweist hinlänglich, welchen großen Werth dasselbe für den Freund der Natur hat, und da es für die Besuchenden von großen Nutzen seyn dürfte, sie durch malerische Erklärungen, mit Abbildungen der wichtigsten Parthien, in den Stand zu setzen, eine übersichtliche Kenntniß des Ganzen zu erhalten; so haben die Herausgeber den Entschluß gefaßt, ein zu diesem Behuf ausgearbeitetes Werkchen dem Publikum zu liefern, das sich durch seine Kürze und Faßlichkeit, so wie durch möglichste Wohlfeilheit auszeichnet, und deshalb von Jedem, der sich im Voraus von den Unnehmlichkeiten der Gegenden belehren will, leicht angeschafft werden kann.

Möge daher dieses kleine Werk das Glück haben, den frohen Reisenden als guter Geleitsmann recht oft zu dienen, und sie auf dasjenige aufmerksam machen, was so oft unbemerkt und ungesehen ihren Augen vorüber eilt.

E i n l e i t u n g.

Der große Tempel der Natur, das Riesengebirge, enthält des Schönen und Erhabenen so Vieles, daß eine Wallfarth zu seinen Altären einen bleibenden Eindruck auf das Gemüth des fühlenden Menschen macht, und lange noch den Freund der Natur, der aus der Ebene zu den Höhen wallte, in der Erinnerung aufs angenehmste beschäftigt. Schon die ersten Erhebungen und Vorhügel des im weiten Kreise um den Hauptstock des Gebirges sich ziehenden Vor- und Seiffengebirges, gewähren mit ihren Senkungen und Thälern die schönsten Ansichten, in denen das Auge schwelgt; denn es scheint, als ob der Gebirgsbewohner im Gefühle der reizenden Umgebungen, von einem höhern Sinne belebt, auch durch seinen Kunstfleiß zur Verschönerung der Gegend beitragen wolle; daher stößt keine schlechtgebaute Hütte, oder Mangel an Reinlichkeit den freundlichen Anblick; vielmehr trifft der Blick nur anständige, oft niedliche Wohnungen, die meist von Blumengärten umgeben, oder doch mit Obstgärten versehen sind. Die zum Theil massiven Wirthshäuser, und andere Anlagen zum Nutzen und Vergnügen, erinnern an eine höhere Kultur, die sich zugleich im Aeußern der Einwohner, in ihrer Bildung, und freundlichen Zuborkommenheit zeigt, und mit der herrlichen Natur zu einem erhebenden Ganzen sich vereinigt. Doch wem sind diese Vorzüge der Gebirgswelt nicht bekannt? Eine Menge von Beschreibungen, Wegweiser, und andere Nachrichten über das Gebirge, die dem Publiko mitgetheilt wurden, wetteifern in Lobe jener Gegenden, und leiten den Fremdling zu den vornehmsten Punkten derselben. Allein

theils umfassen sie zu viel, und gewöhnlich die ganze Gebirgsregion, theils sind sie nur die Kinder eines schnellen Durchfluges, bei dem ihre Verfasser keine dauernde und erschöpfende Bekanntschaft mit dem Eigenthümlichen der Gebirgswelt eingehen konnten. In dieser Hinsicht sollen gegenwärtige Blätter nur dem Haupttheile des Hochgebirges in Schlessien und Böhmen gewidmet seyn; wo das Große und Schauerliche thronet, die Urwelt sich zu öffnen scheint, und der Mensch im Staube, das Unerreichbare zu ahnen wagt! — Eine oft wiederholte Wanderung, und ein längerer Aufenthalt in diesen Gebieten des ernstesten Schweigens, geben die Mittel und den Stoff, und die Hand eines Künstlers wird die vorzüglichsten Parthien, durch eine Reihe dem Gange dieser Schilderung folgenden Darstellungen, näher verdeutlichen.

Der Hauptkamm des Gebirges, auf und um welchen die Niesenberge sich lagern, ist von einer weiten Thalsläte auf der Seite Schlessiens, umgeben, welche von den Vorbergen eingeschlossen wird, die Städte Hirschberg und Schmiedeberg in sich schließt, und von vielen andern ansehnlichen Dörfern und Ortschaften, als Warmbrunn, Stohnsdorf, Arnsdorf, und mehreren reichlich bedeckt, das Bild einer höchst kultivirten Landschaft giebt, in dem die Natur in pittoresken Felsen und Berggestaltungen sich auszeichnet, der menschliche Fleiß und Betriebsamkeit das Milde und Ansprechende der Ländlichkeit dem Wilden und Furchtbaren der Reste einer ehemaligen Wildniß zur Seite stellen. In diese stark bevölkerte Fläche senken sich die schroffen Wände und Massen des Hochgebirges herab, und gewähren dem Beobachter eine freie Ansicht, wie sich solche selten bei einem andern Gebirge darstellt. Der Zug des hohen Gebirgskammes vom Iserkamme sich erhebend, läuft in einer etwas krummen Linie bis zur Stadt Schmiedeberg, erreicht eine Höhe von 4000 Fuß, wird von mehreren Koppen, und endlich der mächtigen Schneekoppe gekrönt, von schroffen Thälern und Abgründen durchschnitten, und zeigt die Werke der Natur in ihrer höchsten Würde und Erhabenheit. Einer Beschreibung ist

Die Total-Ansicht

des Hochgebirges wohl fähig, sie kann der kühnsten Einbildungskraft den Eindruck keinesweges geben, der nur einzig vom wirklichen Anblicke erwartet werden kann; aber

ſie darf den Beobachter auf den Genuß vorbereiten, und ihm zur beſten Wahl und Benützung der Zeit, und des Standpunktes, die nöthige Weiſung ertheilen. Nicht immer iſt das Bild gleich eindrucksvoll und genußreich, und die Einwirkung auf das Gemüth verſchieden; indem bald den Beobachter eine tiefe Empfindung des Hehren und Unermeßlichen ergreift, bald ihn eine ſanfte ſtille Ahnung beſchäftigt, bald ein Schauer des Furchtbaren und Schrecklichen in die Seele dringt. Das Gefühl des Unermeßlichen erreicht ihn, wenn plötzlich auf einem erhabenen Standpunkt des Vorgebirges, die großen zum Himmel ſtrebenden Maſſen im vollen Tageslichte vor das Auge treten; eine ſanfte Ahnung, ein ſtilles Wohlſein, und ein inniger Gedanke der Sehnuſucht, wenn die niedergehende Sonne das Rundgemälde beleuchtet, ihr Purpurglanz die Berge erhellet, wenn das Halbdunkel ſchon die Thäler verhüllt, und dann, wenn die Dämmerung höher ſteigt, die Koppen und Höhen allein noch im letzten Strahle der Sonne ſchimmern, endlich auch erblaſſen, und das vom Sternenlicht gemilderte nächtliche Dunkel die Scene ſchließt. Dies iſt der wahrhaft aetheriſche Genuß der Gotteswelt: für den kalten Ueberblick des Gebirges, und die Muſterung ſeiner ins Auge fallenden Gegenstände diene nun folgende überſichtliche Bemerkung:

Es giebt zwei Punkte für die größere und umfaſſende Anſicht des Gebirges. Der erſte Standpunkt iſt auf der ſogenannten Höhe der Straße von Landesbut nach Schmiedeberg. Man befindet ſich hier bis 1500 Fuß über dem vorliegenden Schmiedeberger Thale, und genießt die nordöſtliche Anſicht des Hochgebirges. Auf dieſem Punkte iſt der Sehwinkel, unter welchem das Gebirge erſcheint, bedeutend groß; der Proſpekt alſo ſehr majeſtätisch und impoſant. Das Kupfer No. 1 gewährt, aus der Natur gezeichnet, die richtigſte Anſicht. Vor dem Auge der mittlere und niedere Theil der ſich in die Länge hinziehenden Stadt Schmiedeberg. Zur Linken die Schlucht des tiefen Keſſels, über dem der Schmiedeberger Kamm, und hinter ihm der Forſtberg emporſtreben; Eine Klüft trennt letztern von dem bis 4000 Fuß über die Meeresebene hohen Forſtkamm, deſſen grauer mit Glimmerschiefer bedeckter Rücken kein Pflänzchen mehr nährt, und nun die Schneekoppe, die über den Forſtkamm ſich in Abſätzen erhöht, und gegen Norden als völliger Kegel, in eine graue Vertiefung abſtumpft, welche von ihr, der gegenüberliegenden kleinen Koppe, und den faſt abſchüßigen Wänden der obern Gebirgsfläche gebildet wird. Von dieſem Abgrunde zieht ſich

Das Hochgebirge gegen Nordost, und bildet mit den vorgebachten Bergen einen rechten Winkel, dessen Spitze die Koppe ist. In der nordöstlichen Richtung nun senkt sich die sogenannte Seifenlehne herab, über welcher das Dach der Hampelsbaude sich zeigt, und die Granitwände des großen Teichs aufsteigen. Die Felsengruppe der drei Steine beschließt endlich zur Rechten den Bergzug; doch ist noch in größerer Höhe der Mittagstein, ein isolirter Fels, sichtbar. Die niedrigen Vor- und Anhöhen, in liebliches Grün gekleidet, wenn noch ein Schneegewand die Niesenberge bedeckt, der kegelförmige Pfaffenberg, der Gröbelsberg, und andere Hügel umlagern das hohe Gebirge.

Der zweite Standpunkt, auf welchem die volle Uebersicht des Hauptgebirges in nordwestlicher Richtung, am besten genossen werden kann; ist der Kapellenberg, oder etwa noch näher in der Gegend von Warmbrunn, wo die unter No. 1 beifolgende Totalansicht aufgenommen wurde. Die Gebirgskette breitet sich von dieser Seite weiter aus, indem sie vom Gebirgsberge beginnend, bis über den Iserkamm fortläuft. Die Größe der Ansicht ist über jede Beschreibung; wie diese stolzen Höhen, die oft ein Wolkenhimmel verhüllt, aus ihrer Region des Schnees, der Stürme und des Leblosen, auf die niedern freundlich begrünten Berge herabschauen; der Himmel scheint auf ihnen erreichbar zu seyn, und der arme Sterbliche, der gefesselt an die niedere Erde, sich nach der Freiheit sehnt, versetzt sich gern im Geiste auf die hohen Gipfel, die dem irdischen Geräusche nicht zugänglich, in einer frommern Zeit von der Andacht als stille Friedensörter gesucht, und erkohren wurden. Nur eine Verbeutlichung des Einzelnen in der Darstellung sey dem Blatte vergönnt:

Im Mittelgrunde der Zeichnung bemerkt man den Stangenberg bei Stohnsdorf, eine mäßige Anhöhe, die zu einem vornehmlichen Belvedere zur Gebirgsansicht dient, und mit Lustanlagen versehen ist. Dann gewahrt das Auge den untern Zug einer zusammenhängenden Berggruppe, in welcher der schon genannte Gröbels- oder Gröbelsberg der höchste ist; die St. Annenkapelle liegt auf seinem Rücken, ein Wallfahrtsort der Gebirgsbesteiger zum Genusse der schönen Lage und Aussicht. Ueber diesen Vorbergen erhebt sich in gigantischer Form der Schmiedeberger-Kamm, der kahle Forst-Kamm im grauen Gesteine, und über alle Lehnen und Bergen der gewaltige Felsenkegel der Schneekoppe, aus südöstlicher Gegend her, der über den Wolken seine

Herrschaft in der Höhe von 4950 Fuß behauptet. Sichtbar sind noch in ihrer Nachbarschaft die kleine Koppe 4331 Fuß, die Hampelsbaude 3839 Fuß, der große Teichrand, unter und vor demselben die Dreisteine, der Mittagstein 4512 Fuß hoch. Dann folgt das Auge der Bergkette zur Rechten, ruht auf den Spitzen der kleinen Sturmhaube 4358 Fuß, der großen Sturmhaube 4540 Fuß erhaben, sinkt zum Fuße des Gebirges auf das vorliegende Dorf Giersdorf, erhebt sich abermals, haftet auf dem alterthümlichen Schlosse Rynast, unterscheidet das große Rad in der Höhe von 4707 Fuß, und die im scharfen Schneelicht und Schatten Abstieg bemerkbaren Schreiberhäuser Schneegruben; Nun ragt zur Rechten nur noch der Meißträger 4280 Fuß empor; und der Blick neigt sich zu den untern Gefilden der menschlichen Thätigkeit, und einer freundlichen Pflanzenwelt; der so besuchten lieblichen Dörfer Schreibershau noch in der Höhe, und Hermsdorf unterm Rynast, mit seinem trefflichen Schlosse und seinen Kirchen, Petersdorf, zeigen sich im Grunde, im seltensten Kontraste des Lieblichen und Schönen der Natur und der Kunst, zum Rauhen und Wilden der zum Himmel starrenden Gebirgsmassen.

So hätte sich das eigentliche Stamm- und Urgebirge, aus dessen Trümmern das niedere Vorgebirge, und seine Felsen entstanden, dem Auge auf zwei Seiten dargestellt. Dem Beobachter bleibt nun noch die Befriedigung seiner Sehnsucht nach jenen Höhen übrig. Da hinauf zur Urvwelt treibt Neugierde, Wißbegierde, und Ahnung des Unendlichen; Bewegungsgründe, die aus den verschiedenen Gemüths- und Geistesanlagen hervorgehen, und da hinauf führt auch dieses Blatt. Der Pfad des einsamen Wanderers beginne von der Stadt Schmiedeberg, die im tiefen vom Riesengebirge und Landeshuter Vorgebirge gebildeten Kessel am Ißelbache liegt, gewöhnlich der Anfangspunkt der Wanderungen zur Koppe, und ins höhere Gebirge ist, und in ihrer Lage selbst schon Merkwürdigkeiten enthält.

Die Stadt Schmiedeberg No. 2.

entstanden aus einem Dorfe in dem gewiß wildesten Gebirgsthale, das bloß mit der Zeit von menschlicher Anstrengung urbar gemacht, jetzt eine pittoreske Mischung des

Mit den und ländlichen mit den furchtbaren Gestaltungen der Gebirgsnatur, überall angezeigt; zieht sich an dem Ufer des kleinen nur bei Wolkenbrüchen gefährlichen Baches, in der Länge von einer Meile, bis in die Schlucht des innern Gebirges; wie das Kupfer No. 1 des deutlichen angiebt. Der niedere am Schlüsselberge anfangende Theil dieses Orts gleicht einem ländlichen Flecken mit häuslichen Gärten, bis weiter hinauf ansehnliche Gebäude, als z. B. die große Bandfabrik, städtischen Geschmack und Wohlstand verrathen; zwei Straßen an beiden Ufern des Wassers, die durch viele hölzerne Stege und Brücken, deren einige massiv sind, verbunden werden, hinlaufen, und die katholische Kirche mit ihren weitläufigen Pfarrgebäuden sich zeigt, worauf eine seit dem Brande 1792 völlig neugebaute breite Straße ins Auge fällt, welche der Ring genannt wird, und viele artige Häuser zählt, unter denen das neuerbaute Rathhaus bemerkenswerth ist. Eine Brücke führt dann zur evangelischen Kirche, die in einem edlen Style erbaut, auf dem freien Kirchplatze sich dem Blicke in anziehender Form darbietet. Aber hier endet das Städtische, der obere zu den Bergen anlaufende Stadtheil hat, mit wenigen schönen Ausnahmen, nur hölzerne Häuser, zwischen denen noch Gärten und Felder liegen, und endigt sich auf bedeutender Höhe beim Passkreuzscham zwischen dem Schmiedeberger und Dittersbacher Thale. Daß die Stadt vor nicht langer Zeit reich und blühend war, als es noch lebhaften Handel und Verkehr gab, und daß jetzt kaum der Schatten jenes Wohlstandes übrig geblieben, ist schon aus dem allgemeinen Schicksale bekanntlich und glaublich; doch giebt es noch einige Fabriken und Gewerbe. Den Namen hat der Ort wohl von den ehemaligen Schmieden und Eisenwerken, wovon noch Rudera wahrzunehmen sind; in neuerer Zeit ist die alte unterbrochene Erwerbsquelle wieder aufgesucht, und eine Eisengießerei nebst Frischfeuer errichtet worden. Für den zum Genuße der Natur das Gebirge Besuchenden, bleibt der größte Reiz die romantische Lage des Städtchens, im tiefen sich immer mehr verengenden Thale, welches zu jeder Tageszeit, am vorzüglichsten jedoch in der herrlichen und sanften Beleuchtung der Abendsonne eines Sommertages, das schönste Bild der Kultur und der Erhabenheit einer großen Natur, im wechselnden Gemisch von Felsen, Wald, entblößten Flecken, und Birkengebüsch, gewährt. Der Exnerstein, ein isolirter hoher Felsen in der Nähe des im Halbkreis um die Stadt laufenden Landeshuter Vorgebirges, gehört zu den interessanten Parthien der Umge-

gend, so wie die sich zur Höhe dieses Vorgebirges hinaufziehende Heerstraße des Schö-
nen vieles aufweist, indem die zur Seite liegenden Thäler und Schluchten, der Rück-
blick auf das gegenüber liegende Panorama des Hochgebirges, endlich der höchste
Punkt auf den gedachten Vorhöhen, die Friesensteine, 2888 Fuß hoch, in gewaltigen
Felsenrämmern, Gegenstände sind, welche den Bewohnern des Thals und den Frem-
den die unterhaltendsten Scenen und Ansichten geben. Der rüstige Fuß soll jedoch
zum hohen Gebirge hinauftragen. Man bereitet sich auf die Reise vor; ein guter
Wegweiser wird besorgt, die günstige Witterung erwartet, und die Wanderung be-
ginnt:

Da Schmiedeberg ein offener Ort ist, so tritt der Wanderer bald hinter den Gär-
ten und Häusern ins freie Feld, und genießt den Anblick jener Bergkolossen, wie sol-
cher in der erstern Ansicht des nordöstlichen Gebirgzuges angedeutet ist. Alle Sorge
und Geschäfte der Erde liegen dann hinter ihm, denn ist das Wetter günstig, und vergol-
det die aufgehende Sonne zuerst die Koppe, und bestrahlt etwas später das ganze hohe
Gebirge, brechen sich ihre Strahlen an den Felsen und Granitmauern, so stößt das
unbeschreibliche Schauspiel der Seele eine frohe, fast möchte der fühlende Erdenbür-
ger behaupten, überirdische Erwartung ein. Unwillkürlich eilt der Fuß zur prächtis-
gen Naturscene, weil das Hochgebirge wohl noch eine starke Meile entfernt ist. Das
romantische Buschvorwerk wird durchschritten, und der Weg geht über Steinschiffen
nach dem durch seine Laboranten und malerische Lage bekannten Dorfe Krummhübel.
Schon vor diesem Orte sind Spuren der schaffenden und zerstörenden Hand der Natur
bemerkbar, die im Gebirge sich in so wunderbaren Gestaltungen und Formen gefällt;
Eine Reihe von Felsen durchläuft die Aecker und Wiesen, der Flegentrücken genannt,
aus der eine Hauptparthie durch das Kupfer No. 3 herausgehoben wird. Dieser
Felsenzug endet in der Nähe des Dorfs, das jetzt nahe vor dem Auge sich ausbreitet.
Der Pfaffenberg, ein ganz kegelförmiger Hügel, erregt eine besondere Aufmerksamkeit,
indem sein Entstehen in solcher Kegelform nach einer gewöhnlichen Hypothese, süglich
nur einem Feueranwurf zugeschrieben werden kann; diese Annahme würde zwar im
gegenwärtigen Falle, durch die allgemeine Behauptung, das Riesengebirge sey bloß
durch Wasserbildung geformt worden, widerlegt werden, inzwischen lassen sich beide

Melnungen leicht vereinigen, indem sowohl die Urgetwässer der Erde, als ihr innerer brennbarer Stoff, bei Entstehung der Gebirge thätig seyn konnten, und das Riesengebirge zwar wenig, aber doch einige Spuren der Wirksamkeit des Feuers bei seiner Bildung enthält. Zur nähern Ansicht des Dorfes Krummhübel erfolgt die Landschaft No. 4, welche im weiten Umkreise das Thal einschließt. Im Vordergrunde zerstreute Häuser des Orts; weiterhin der bereits erwähnte Pfaffenberg, an dessen Fusse der mehr zusammengebrängte Theil von Krummhübel in zierlichen Häusergruppen sich zeigt. Nun schweift der Blick in ausgedehnte Fernen der Thalwelt. Zur Linken ein Theil des Dorfes Steinseiffen; ferner der Ruheberg, ein Bergrücken, der mit einem Park geziert ist, an seinem Fusse das niedliche Schloß: Anlagen des Minister Hoym, der dort die Ruhe suchen wollte, die ihn in den Geschäften floh. Endlich Nieder-Schmiedeberg unterhalb des Schlüsselberges. Im Hintergrunde das Landeshuter Gebirge, dessen höchster Punkt durch die Massen des Griesengesteins ausgezeichnet wird. Hinauf zur sogenannten Höhe schlängelt sich die Heerstraße von Schmiedeberg nach Landesbut, als ein Silberfaden; in der Tiefe noch ein Theil von Schmiedeberg, mit der katholischen und evangelischen Kirche; noch ein hervorleuchtender Punkt, der Eynerstein, und die Landschaft schließt am hohen Schmiedeberger Ramme. Von Krummhübel aus führen zwei Wege zur Koppe; der weitere und um wenig bequemere über Querseiffen und Brückenberg, dem höchstgelegenen Dorfe in Schlesien, der nähere nach der Schnurrebartbaude über die Seiffenlehne; den letztern wählt man aus mehrern Rücksichten, als früher zum Ziele unter grotesken Umgebungen führend. Aus dem bequemen Wirthshause des Dorfes scheidend, scheint man von den milden bewohnten Fluren, von den Menschen sich zu trennen, um in den abenteuerlichen Schooß der wildesten Natur zu steigen.

Ein steiniger Pfad geht sanft bergan über Wiesen, und Ackerstücke ins düstre Holz, indem der Wanderer auf manche helle Stelle trifft, und sein Auge in die schauerlich einsame Gegend schweifen läßt; denn aus der bewohnten Welt und aus dem Geräusche des Lebens ist der Pilger in das stille Heiligthum einer Naturstätte getreten, man könnte sagen, in die Vorhallen des Gebirges, dessen Wildnisse und große Sce-

nen ihn überall umgeben. Für manches Gemüth kann diese Düsternheit und Abgeschlossenheit viel Anziehendes haben; wenigstens wird dadurch Jeder in eine besondere Stimmung und Erwartung versetzt, die Seele ahnet ein Abenteuer; und wird in der Betrachtung nur durch das Wiedererkennen, menschlichen Fleißes in der Mitte des Waldreviers, unterbrochen. Die erste Baude oder Baute zeigt sich

Die sogenannte Schnurrbartbaude,

die mit ihren Umgebungen im Kupfer No. 5 näher dargestellt ist. Diese Gebirgshäuser tragen den Namen Bauden oder Bauten, weil sie sich von den gewöhnlichen Häusern durch Bauart und Größe unterscheiden, und alle dem Gebirgsbewohner nöthigen Gemächer und Räume, als Heuschoppen, Ställe u. s. w. unter einem Dache einschließen, damit im hohen Winter, wenn der große Schnee liegt, der oft das Haus begräbt, die Einwohner das Gebäude ihrer Bedürfnisse wegen nicht verlassen dürfen. Die Schnurrbartbaude ist also das erste Gebäude dieser Art, und ihr Anblick thut dem Reisenden um so wohl, als er wieder sich unter Menschen findet. Die Landschaft ist, wie die Zeichnung lehrt, ungemein schön und erhaben. Zum Hochgebirge Wallende schreiten unter den hohen Fichten, über der Baude erhebt sich die kleine Kopppe, und neben ihr schwebt die Schneekoppe zum Himmel empor. Hilfer, an denen man lange hängt, da sie keine Gegend mehr wiederzugeben vermag. Nun wird der Wald dichter und öder; es sey denn, daß das Getöse des Sturmes die Stille unterbrechen möchte, sonst hört man auch nicht den Laut eines Vogels; an einigen weniger bewachsenen Stellen giebt sich eine noch nähere, und noch gewaltiger erregende Ansicht auf die nahe vorliegenden Berge; vorzüglich auf einer freien Pläne, die mit Klippen und Felsstücken wie übersät, und mit niedrigem Gesträuche bewachsen ist; wo der Reisende die volle Wirkung dieser Gebirgslandschaft genießt; dann wieder schwarzer Forst; und in der scheinbaren Verlassenheit vernimmt man das Rauschen eines Baches immer stärker und stärker, und erreicht endlich den Sellen, der zwischen Steinen und unter grauen Tannen dahinfließt, und seinen Unmuth über die öftere Störung seines Laufs durch Steinmassen, sehr hörbar zu erkennen giebt. Seinen Namen

mag er nach einer bekanten Herleitung, von dem altdeutschen Ausdrücke Seiffen oder Waschen bekommen haben, weil zufolge einer alten Sage in ihm einst Gold gewaschen wurde. Dem sey wie ihm wolle, zur Zeit werden nur Forellen in seinem klaren Wasser gesucht. Dieser Bach fließt durch die Dörfer Queerseiffen und Krummhübel, wo reizende Parthien seine Ufer bilden, und nimmt dann den Namen der Lomnitz an wird durch Zufluß mehrerer kleiner Gewässer sehr verstärkt, durchfließt rasch in zierlichen von Weiden beschatteten Ufern das Dorf Lomnitz, und fällt als ein ansehnliches Flüsschen, das zu seinem Gebiete den höchsten Gebirgskamm hat, in den Döber.

Jetzt steigt gleich über dem Seiffen eine steile Bergwand zu der hohen Region, die Seiffenlehne genannt; mühsam müßte sie erklimmt werden, hätte nicht der Besitzer der Hampelsbaude für seine und der Fremden Bequemlichkeit einen Fußsteig von Steinen angebracht, und selbst hin und wieder steinerne Ruhebänke aufgeschichtet. Dennoch ist das Steigen beschwerlich; es dauert auch für den Müdigsten bis eine Stunde. Aber die Mühe wird reichlich belohnt. Die Waldung des Abhanges wird lichter, die Bäume wegen zunehmender Höhe sparsamer und unansehnlicher; die hohe Tanne sinkt zur Zwerggestalt. Endlich hört der Baumwuchs in der erreichten kältern Zone ganz auf; das vortreffliche Rundgemälde der rückwärts liegenden Landschaft öffnet sich dem Auge im weiten Umfange. Da ersieht der ermattende Reisende die Höhe; nun noch wenige Schritte, und er schwingt sich auf eine Bergfläche, die ein überraschendes Bild vor seine Seele stellt. — Es ist das Bild einer grausen Alpengegend; Alles was noch an die Ebene erinnern konnte, ist verschwunden. Die furchtbaren Granitwände, das Schweigen, und wieder der wüthende Sturm verkünden ein anderes Wesen der Natur: das Liebliche und Weiche des Unterlandes ist dem Tragischen und Fierlichen der wilden Steingegend, mit ihren Felsenmauern, Schründen, dunkeln Grün, und düstern Nebeln gewichen. Doch liegt vor dem Pilger die freundlich zur Erquickung einladende, bald erreichte

Hampelsbaude,

und ohnfern etwas von ihr die Pfarrbaude. Die erstere wurde zu der Zeit errichtet, als man die Kapelle auf der Schneefoppe baute, um den Arbeitern einen Ruhepunkt

zu verschaffen. Die Höhe über der Meeresfläche ist 3839 Fuß. Das Klima ist rauß und unwirthbar; vergeblich hat man mit dem Anbau von Kartoffeln einige Versuche gemacht. Die Baude ist von Holz gebaut, von mittelmäßiger Größe, doch unten im Lande wohl zu bemerken. Die Familie Hampel ist vom Großvater her im Besitze derselben, nährt sich von der Viehzucht, bewirhet und beherbergt nothdürftig die Fremden, welche zum Nachtquartier einsprechen, um der Koppe näher zu seyn. In dieser Zeit der Koppensbesteigung wird es in der Baude sehr lebhaft, die Stube und eine Nebenkammer faßt nicht alle Reisenden; der größere Theil wählt zur Schlafstätte den Dachboden, wo auf sparsamen Heubündeln, die bunteste Gesellschaft aus allen Theilen der Preußl. Monarchie, und dem Auslande, durch gleiche Absicht sich vereinigt und unter Scherz und Ausbrüchen roher Lust, die Nacht zubringt. Nicht weit von der Hampelsbaude, und um weniges tiefer, steht die unbewohnte Pfarrbaude, welche vormals zur Aufnahme des Pfarren diente, der am Laurentiustage den Gottesdienst auf der Koppe verichtete. Der Kupferstich No. 6. zeigt die Lage beider Bauden; Uebrigens diene den Reisenden noch zur Nachricht, daß sie auf diesem Platze, das Schauspiel eines Sonnenaufganges, und die Aussicht über das Schmiedeberger Thal, in der ganzen Ausdehnung genießen können; selbst ohne dieß sie erst die Hampelsbaude verlassen dürfen, indem die Fenster des Gebäudes gegen den Morgen liegen, und die tiefere Lage der Baude auch zum bessern Genusse dieser Scenen beiträgt, da in dem höhern Luftgebiet der Schneekoppe, die häufigen Dünste den Reisenden oft des ersehnten Vergnügens berauben. Die Zeichnung No. 7 liefert das Innere der Hampelsbaude, wie es etwa ohne Fremden, bloß bei der häuslichen Beschaffenheit der Familie, beschaffen ist, und unter No. 8 den äußern Prospekt.

Nun würde der Gebirgsreisende sich zur Besteigung der nahen Koppe bereiten und rüsten, wäre des Sehenswürdigen nicht noch mehr. Noch auf dem Standpunkte bei der Baude schaut er hinan zu den Granitmassen, welche die Einfassung des großen Teiches bilden; nach den Dreisteinen, der Felsengruppe, die eine Vornache des Gebirgskammes zu seyn scheinen; nach dem Mittagsteine in größerer Höhe; wie das Kupfer No. 6 die Ansicht giebt. Aber der Weg dahin ist lang, steinig, beschwerlich; wer jedoch einmal so weit kam, und sein Gemüth durch die wunderbaren

Formen und Gestaltungen füllte, scheut keine Mühe, und die Anstrengung einiger Stunden lohnt reichlich die Erwartung. Da ist unterm Vortritt des sichern Führers die obere Gebirgsfläche erstiegen, da steht der begeisterte Wanderer an dem schauersvollen Abgrunde und blickt in den

G r o ß e n T e i c h ;

Wahrscheinlich ein Krater der Urzeit, der seine vulkanische Bildung verräth: in seiner Lage zur Hampelsbaude, wie No. 9 im Kupfer anzeigt. In einer Tiefe von 600 bis 800 Fuß unter dem Rande des umgebenden Gebirges, erscheint dieses seltene Werk der Natur. Fast senkrecht steigen die Granitwände des obern Koppens abwärts herab, und umschließen zum Theil eine mit Wasser ausgefüllte Vertiefung, die ein ovales Becken bildet, dessen entgegengesetzte Seite mit einem Felsenrande umgeben ist, der nicht viel über den Wasserspiegel hervorragt. Der Teich mag bis 500 Schritt Länge und 150 Schritt Breite haben, und ist über 3000 Fuß über die Meeresfläche erhaben. Der Anblick von der Höhe herab auf diesen dunkeln See ist grotesk und schauererregend; hier scheinen die Schrecken der Nacht und des ewigen Schweigens über dem schwarzen Gewässer zu schweben, und der Gedanke der Unergründlichkeit des Sees vermehrt noch das heimliche Grauen. Wirklich wurde mit dem Senfblei noch kein Grund gefunden. Das Wasser hat zu allen Zeiten einen ziemlich gleichen Stand, wird durch die nie schmelzenden Gletscher, die an den Wänden der Koppensfläche sich von Jahr zu Jahr mehr anhäufen und vergrößern, unterhalten, und fließt durch eine unbemerkbare Lücke des Felsenbettes wieder ab. Die schwarze Farbe des Teiches rührt wohl nur von seiner Lage und unerforschbaren Tiefe her. Es ist natürlich, daß ein solches wunderbares Naturspiel dem Aberglauben viel Nahrung gegeben hat. Zufolge einer Volksfage sollen Fische, welche man in den Teich setzte, nachdem solche zuvor gezeichnet worden, in der Oeder wieder erschlennen seyn, und was dergleichen mehr ist. Daß Fische überhaupt in dem Wasser nicht leben, kommt daher, daß dasselbe durch so viele Monate im Jahre zufriert, das Gebirgs- und Schneewasser auch nur wenigen Fischgattungen zuspricht; und selbst diese, wie die Forellen, sich im fließenden, frischen Wasser, auf steinigtem Grunde aufhalten müssen. Ist der Himmel

trübe, so läßt es sich nur kurze Zeit bei der schreckenvollen Scene verweilen; Ahnungen des Todes treiben den Wanderer von da fort, wo die Alten den Eingang zur Unterwelt suchen würden, wie sie solchen am See Avernus gefunden zu haben meinten. Doch gern wendet man sich von Orten, wo bloß einsame Kräuterfucher aus Krummhübel mit heilsamen Pflanzen belohnt werden, und eilt auf der Koppensfläche über Steine und Krautgeschlinge, und durchs melancholische Knieholz, zum

M i t t a g s s t e i n e ,

den das Kupfer No. 10 abbildet; ein isolirtes Felsenstück, das wegen seiner Größe vom Thale her recht gut bemerkt werden kann, und dem Anwohner desselben oft die Stürme und Gewitter verkündigt, wenn sich eine schwärzliche Wolke um den Stein lagert. Der Standpunkt an diesem Gesteine ist sehr lohnend, weil sich eine sehr mannigfaltige Aussicht auf das Unterland eröffnet. Da senkt sich gegen Nordwesten das Gebirge hinab bis zu seinem ersten Vorberge, dem Kynast, dessen Feste als Vorhut der Sudeten, der Umgegend zu gebieten scheint; nah unter ihr Warmbrunn, Hirschberg u. s. w. Im Hintergrunde über das Vorgebirge hinaus, die dämmernde Ebene von Niederschlesien; mehr zur Rechten der Gräbelsberg mit der Annenkapelle; endlich die weiten Thäler, welche das Landeshuter-Gebirge umschließt; die Falkenstein, und andere Berge, an denen hin der Döber seine schäumenden Fluthen wälzt. Zur rechten unterhalb des Reisenden, thürmen sich in einiger Entfernung kolossalische Felsen auf. Der kaum wahrzunehmende, durch Moorgrund und Gesträuch dahin führende Pfad, kann wohl eine Stunde betragen; doch die Trümmer einer Urnatur sind zu einladend; man schreitet muthig vor und befindet sich im Gebiete dieser Steinmassen, die

D r e i s t e i n e

genannt; eine mächtige Felsengruppe, die Ehrfurcht vor den Bildungen der Natur einflößt, und zugleich zur ernsten Betrachtung über das wahrscheinliche Entstehen dieser fast schwebenden Felsen auffordert. Sie bestehen aus Urgranit, dem Grundstoffe der Sudeten; es läßt sich kaum denken, daß solche durch das große Urgewässer

zusammen geschichtet worden, wie man sich etwa die Bildung der tiefer liegenden Felsenberge würde erklären können. Die Höhe ist zu bedeutend, um eine solche Muthmaßung mit einigem Grunde der Wahrscheinlichkeit anzunehmen; daher wohl diejenigen der Wahrheit näher zu kommen scheinen, welche voraussetzen, daß das Gebirge einst höher gewesen, die Wasserfluthen und starke atmosphärische Regen der Urzeit aber dasselbe bis auf jene Felsengerippe abgespült haben. Dies dahin gestellt, erregt das Werk der schaffenden und zerstörenden Natur in seiner rauhen Umgebung, einen, man möchte sagen schmerzlichen Eindruck. Rau und düster ist die Gegend, sie ist der Anfang des Knieholzes, kalte und rauhe Winde und heftige Stürme tosen mit furchtbarer Gewalt an den Felsenbergen, wenn im Thale eine sanfte Sommerwitterung statt findet. Die Aussicht über die vorliegenden Berge in die Entfernung ist vortrefflich. Die Zeichnung No. 11. ist von diesen Felsen in der Natur aufgenommen. Der Reisende würde sich ganz getrennt von der Welt in einer grausen Wildniß befinden, und nur im tiefen Abstände auf die rege Unterwelt blicken, wenn nicht der betriebsame Mensch in nicht großer Entfernung auch das Möglichste zur Ansiedelung versucht, und unter Steinen, und im finstern Forste die Plätze sorgsam ausgewählt hätte, wo die wohlthätige Hand der Schöpfung einige Fruchtbarkeit in Gräsern und Kräutern schuf. Zwei bewohnte Bauden, nemlich,

Die Schlingels- und Hasenbaude,

sind von fleißigen Gebirgsbewohnern bewohnt, die Gegend gleicht vollkommen einer Schwelger Landschaft mit Sennenhütten. Welch eine Aussicht auf die Mauern des großen Leichteßels, den Mittagsstein, wie das Kupfer No. 12. von der Schlingelsbaude näher anzeigt; die wilde Natur ringsum. Für diejenigen Reisenden, welche den Weg zur Koppe über Brückenberg wählen, ist die Baude ein freundlicher Ruhepunkt, von dem sie dann die Reise nach der Hampelsbaude antreten, oder fortsetzen. No. 13. ist die Hasenbaude, in deren Nähe die Dreisteine, und eine sonderbar geformte Steinmasse, der Rakenstein, die indeß in der Zeichnung nicht zu bemerken ist. Dennoch herrscht in dieser wilden Natur ein stiller Frieden. Die Bewohner die-

fer Thäler können sich nur von der Viehzucht ernähren, da der Boden außer Kräutern und Gräsern sonst Alles versagt.

Alle diese Gegenstände liegen an der nordöstlichen Seite des großen Gebirgskammes, dessen Grundstoff und Basis ein vom Urgewässer scheinbar geschichteter Granit ist, dessen Schichten und Bänke oft sehr mächtig sind. Die Oberfläche des Kammes ist ein weites Plateau, der Koppenplan insgemein genannt, wehr als 4000 Fuß über der Meeresfläche, das in wellenförmiger sanfter Erhebung sich bedeutend ausbreitet, bis es in die böhmischen Thäler sich abflacht. Der Plan ist mit Gestein, Gras und Knieholz bedeckt, das mit Moor- und Sumpfigegenden abwechselft. Das tiefe Schweigen, und die stille Einsamkeit, erinnern den Menschen, daß er in dem wilden und verlassenen Gefilde allein, und über der Erde sey. Durch eine lange Zeit im Jahre, vom November bis Juny, ist die Oberfläche des Hochgebirges in tiefen Schnee versenkt; zuweilen bis zu 30 Fuß Tiefe, so daß man zur Bezeichnung der vorhandenen Wege, deren sich besonders die Schleichhändler bedienen, Stangen ausstecken, und oft über die bereits verschnitten, neue Stangen in dem Schnee anbringen muß. Vom Juny bis zum November aber giebt es wenige angenehme und warme Tage auf dieser Höhe, wo die Stürme und die Donner hausen, und die Wolken entstehen. Ein freundlicher Tag bei offenem und heiterem Himmel hat dagegen auch seine eigenen Reize; das sanfte Blau des Himmels, die Milde und Stille der Luft, der Glanz der Sonne, der grüne Teppich der Wiesen, der von dem ernstern Däster des Knieholzes unterbrochen wird, die Klarheit der Bäche, die Ruhe die hier überall verbreitet ist, erwecken in dem Gemüthe ein wohlthuendes Gefühl des ewigen Friedens. Und in diesem Gefühle wandelt der Reisende weiter. Er könnte noch durch eine Abschweifung den eine Viertelstunde von der Hampelsbaude belegenen kleinen Teich besuchen, der eine Vertiefung zwischen den Klüften abfallender Bergwände bildet, zu welcher das Schneewasser und die Quellen der nächsten Anhöhen in silberhellen Fäden ablaufen. Der Teich ist zwar tief, jedoch nicht unergründlich, wie der große Teich, und enthält ein klares Wasser, in dem Forellen leben, die indeß wegen der Tiefe nicht mit Netzen, sondern mit Angeln gefangen werden, welche der bei dem Teiche wohnende Fischer jeden Abend aufstellt. Diese romantische Parthie stellt das Kupfer

No. 14. vor.

Doch näher rückt der Wanderer dem Ziele, der erhabenen Koppe, der Königin des Gebirges. Eindrucksvoll in Gestalt und Größe, erscheint sie noch immer als eine mächtige Höhe auf der hohen Gebirgsfläche, wie solche die Zeichnung No. 15 darstellt. Nun nähert man sich der merkwürdigen Höhe, die im Morgendüster groß und hehr dasteht, ansehnlich vergrößert hinter Wolkennebeln, wenn solche aus den Thälern aufsteigen, und auf dem Plane forttreiben. Auch ungleich höher scheint der Kegel zu seyn, da er zum Theil der Pläne seine schmale und schroffe Seite zuwendet. Das Kupfer No. 15 giebt die Ansicht der Schneekoppe auf der obern Gebirgsfläche. Der letzte Theil des Pfades führt über einen Damm, der die Pläne mit der Masse der Koppe verbindet, zu dessen beiden Seiten zwei Abgründe liegen. Da schaut der Wanderer, am Fusse des Berges, zu dem kühnen Gipfel. Ein Felsensteig leitet hinauf, aber nahe an dem Abgrunde des Riesenthales, zu dem der Berg sich abschrofft. Wer zum Schwindel geneigt ist, klettere nicht auf dem gefährlichen Steige, der besonders bei einer Stelle, dicht am Abgrunde, wirklich schauerhaft wird. Doch nun sind alle Schwierigkeiten und Gefahren bestet; erreicht ist

Die Koppe,

die Krone des Riesengebirges, der Punkt, auf den sich der Blick im Unterlande unwillkürlich richtet. Sie ist ein selbstständiger Berg, und scheint nur von Süden und Nordwesten her, als Kegel auf dem Ramme zu ruhen, von Nordosten erhebt sich die Schneekoppe sehr sanft zur Spitze; in Südwesten steigt sie jedoch schroff aus dem Riesengrunde empor; wie das Kupfer No. 16 anzeigt. Die Kapelle welche im 17ten Jahrhundert auf ihr errichtet, und dem heiligen Laurentius gewidmet wurde, ist ein festes ovales Gebäude mit einer Vorhalle; das schon aus beträchtlicher Weite sichtbar ist, und erst in einer Entfernung von 5 — 6 Meilen, wegen zu kleinem Sehwinkel, verschwindet. Unstreitig ist dieser Gipfel eine Zierde der ganzen Gegend, und der Mensch, der aus dem einförmigen ebenen Lande so gern zu den Höhen schaut, schweift mit reger Phantasie an dem Haupte der Sudeten. Wichtig ist die Koppe den Bewohnern des Thales, die sie jeden Morgen als einen Freund begrüßen,

der ihnen die Witterung des Tages ziemlich sicher verkündigt. Es ist daher ängstlich, wenn trübes Wetter die Bergspitze auf mehrere Tage verbirgt, und die Seele heltert sich sogleich auf, als dieselbe im Sonnenglanze aus Nebel und Wolken tritt. Ein schönes Schauspiel giebt der Morgen, wenn das Thal noch im tiefen Dunkel liegt, und die ersten Strahlen, der hinter den Bergen aufgehenden Sonne den Koppenfegel vergolden. Sind in der Nacht und gegen den Morgen Dünste niedergeschlagen worden, so schmiegt sich eine Wolkenhülle um den Regel, von den Einwohnern eine Haube genannt, die von der Sonne erhellt in mancherlei Farben wechselt, bis sie sich bei dem Emporsteigen der Sonne gänzlich zertheilt. Ist die Luft rein und treibt nur leichtes hochschwebendes Gewölk in derselben, so zieht die Koppe vermöge der ihrer ansehnlichen Masse zustehenden Anziehungskraft einzelne Wölkchen an sich, bis ein Windstoß sie wieder losreißt. Oder schwer von Dünsten geschwängerte Wolken entstehen auf dem Gebirgskamm, oder bilden sich in den anstoßenden Thälern, lagern sich auf den Bergen, entwickeln ein furchtbares Wolkengebirge, senken sich wohl tiefer, und bedecken das ganze Gebirge. Dann verweilt das Auge bei den wechselnden Gestaltungen des Wolkennebels, bei dem scheinbaren Drängen und dem Kampfe der einzelnen Wolken, bei ihrem Entstehen und Verschwinden. Eine andere Scene eröffnet sich, wenn die Sonne am heitern Himmel, oder im Abendgewölk untergeht. Schon da sie sich dem Untergange naht, geht das blendende Licht des Mittags in ein sanftes und herrliches Abendlicht über, und eben diese Zeit ist es, in welcher das Gebirge mit seinen Felsengruppen, Schründen, Thälern, und Wänden, so zauberisch schön beleuchtet ist, und sein herrliches Grün in den lieblichsten Farben schimmert. Dann taucht sich auch die Koppe in den magischen Purpur des Abendglanzes. Und wenn die Thäler sich mit Dunkel bedecken, und die bleichen Schatten immer höher zu den Bergen hinaufziehen, das Abendroth verbleicht; so ist nur noch die Kapelle erleuchtet, bis auch sie ins Dämmerlicht sinkt. Doch nicht allein in der schönen Jahreszeit gewährt die Koppe eine solche wechselnde Ansicht, der Winter hat eben so reizende Ansichten. Der Schnee nehmlich, der zwar schon im Oktober fällt, allein in diesen Monaten auf dem von allen Seiten freien Regel leicht wieder wegschmilzt,

hält ihn jedoch vom December bis Ende März in ein weißes glänzendes Schneegewand, das an heitern Morgen so lieblich und freundlich von der Sonne umstrahlt wird, daß mit inniger Freude das Auge an dem Berge haftet. Erhöht wird das Schauspiel durch den Umstand, daß im Winter die Sonne für die der Koppe gegen Westen und Osten wohnenden Thalbewohner über, und nahe bei derselben, auf und untergeht; denn prachtvoll und schön ist ihr Untergang auch in dieser Zeit, in welcher die Berge mit dem hellsten und blendendsten Weiß bekleidet sind; von dem die Sonnenstrahlen mit einem unbeschreiblichen Glanze zurückgeworfen werden, den das Auge kaum wenige Augenblicke zu ertragen vermag. Ist die Sonne dann unter dem Horizonte, überzieht der Schatten das Thal, so schimmert die silberweiße Koppe in dem klaren reinen Blau des Himmels; der aufgehende Mond setzt die große Scene fort, und überglänzt die höhern Berge mit einem dämmernden Lichte, welches zu der tiefen Dunkelheit, die auf den Thälern ruht, wunderbar abfällt.

Da sich der Gipfel des Berges von drei Seiten ziemlich sanft hinabzieht, so können mehrere hundert Personen bequem um die Kapelle Raum finden; bloß in Südwesten bricht die Oberfläche steil ab, und nicht ohne Grauen schaut man in den tiefen Abgrund. Der Bestandtheil der Koppe ist Urgranit, auf den weniger steilen Seiten mit Glimmerschiefer u. a. m. bedeckt. Zwar erreicht sie bei weitem noch nicht die Schneelinie; im Gegentheil schmilzt der Schnee auf dem freistehenden Kegel bei einiger Sonnenwärme am ersten, dennoch ist aus begreiflichen Ursachen keine Spur von Vegetation, wenn man etwa den Teufelsbart (*Anemone alpina*) und das Weidenmoos (*Byssus iolithus*) abrechnet. Den größten Theil des Jahres stürmt es gewaltig auf den Gipfel; selten treten ganz ruhige Tage ein. Die Kapelle ist bei Unwetter und Stürmen mit ihrer Vorhalle eine Zuflucht der Reisenden. Durch eine Zeit, da ihr Inneres zerstört war, blieb sie offen. Kalt ist es freilich, und bei der ansehnlichen Höhe weit kälter als im Thale; doch weht auch auf der Koppe in heitern Sommertagen eine milde Luft, allein es wird stets gerathen seyn, sich gegen jeden Kältegrad wohl zu verwahren.

Doch nicht bloß Kälte, Sturm und Regen, oder Nebel, drohen den Besuchenden, selbst vor dem Donner sind sie nicht sicher. Zwar lagern sich die schweren Gewitter

wolken unter dem Gipfel und ziehen mit dem Luftstrome in die umliegende Gegend; aber auch über dem Berge bilden sich Gewitter, und die Kapelle wurde schon einmal vom Blitze getroffen. Aber warum steigt der Sterbliche zu dem hohen Punkte empor? der in Rücksicht des Erdburchmessers wenig bedeutet, und in Rücksicht der Entfernung der Gestirne gänzlich verschwindet. Ist es vielleicht, um als Sohn des Staubes sich über das begränzte Erdenleben zu erheben? Ist es, um hier von aller Störung entfernt, anzubeten, die Werke des Schöpfers zu bewundern, den Einfluß der reinern Luft zu empfinden, und höhere Gefühle in das Gemüth aufzunehmen? — Der Bewegungsgründe giebt es verschiedene, edle und weniger edle — zu den edelsten Absichten bei Bestiehung der Höhe gehört die Bewunderung der Natur; die Ansicht eines Sonnenaufganges, zu dessen Genuße man schon um Mitternacht die Koppe erklimmt. Größer ist das Schauspiel allerdings auf diesem erhabenen Orte, als im ebenen Lande; der Horizont ist ungleich weiter; die Sonne geht früher auf, und die Morgenröthe ist in der hellen und klaren Luft blendender; indem das Auge auch in einen tiefern Gesichtsz- und Dunstkreis eindringt. Der schöne Anblick des immer tiefer in das Thal herabsteigenden Lichts, die Zerstreung der dunkeln Schatten, die auf dem Unterlande ruhen, der Wechsel des Lichts und der Farben, der Schatten der Berge, Felsen, Gründe, die mit zunehmender Erleuchtung sich entwickeln, giebt taniges Vergnügen. Man freut sich schon des himmlischen Lichts, wenn der arme Thalbewohner noch in der Finsterniß sich befindet. Selbst wenn Wolken oder leichte Nebel den Ausgang der Sonne verhüllen, so bleibt der Kampf der gigantischen Wolkengebilde dennoch eine reizende Abwechslung. Mit dem Aufsteigen der Sonne nimmt die Umgebung ein anderes Colorit an; und man kann behaupten, daß der brennende Mittag eben nicht die schönste Beleuchtung des Gebirges gewährt. Das Grün erhält eine tiefe Farbe; die dunkeln Fichtenwälder glänzen schwärzlich, die Felsen sind mit einem unangenehmen Grau bedeckt, und alles Licht und Schatten ist im zu scharfen Abstich. Dagegen verschönert sich die Scene, sobald das Tagesgestirn zum Niedergange sich neigt. Ein sanftes und schmelzendes Licht beleuchtet Berg und Thal; das Grün wechselt im mannigfaltigen Farbenspiel. Fremde Gefühle bemächtigen sich der Seele des Schauenden; und von ihnen ahnungsvoll erfüllt, sinkt er gern in die Verklärung, mit welcher die Königin des Tages die Höhen

Bei ihrem letzten Abschiede umgiebt. Auch eine Nacht bei unbewölktem Himmel und Mondenschein, hat, da die Gestirne in dieser Höhe wegen der reinern Luft einen hellern Glanz von sich strahlen, Schönheiten, die nur empfunden, nicht beschrieben werden können.

Für diejenigen, welche groteske Gebirgs-scenen suchen, das Romantische und Erhabene lieben, an den wunderbaren Gestaltungen des Gebirges ein Inneres Wohlgefallen empfinden, und der großen Natur auch in ihrer wildesten Gestalt huldigen ist der Blick in das furchtbare Lupenthal, sonst der Niesen- oder Teufelsgrund genannt, eine volle Befriedigung. Dieses lange, von allen Seiten mit hohen Bergen eingeschlossene Thal, das von der Koppe herab in eine Tiefe von 2000 Fuß sich dergestalt verliert, daß die in demselben befindlichen Bänder fast dem Auge entschwinden, wird von der Lupe bewässert, die in einem feinen Silberfaden von den hohen Felsen herabstürzt; nicht weit von Mübezahls Garten, ein grüner sanfter Fleck auf den felsigen Abhängen; das liebliche Grün des Thalgrundes zu dem Grau der obern Felsengehänge, vollendet im schärfsten Contraste das herrliche Gemälde (Kupfer No. 16) das Hochgebirge dehnt sich nach Böhmen hin weiter aus, als nach Schlessen; daher irrt das Auge, nach diesem Reiche gerichtet, in einem Labyrinth von Berglehnen, Spigen, tiefen Thälern u. s. w. und der hohe Brunnberg nebst dem Ziegenrücken verschließen die Aussicht in das ebene Land. Auch das unter der Eule liegende Dorf Klein-Lupa, nebst den böhmischen Grenzburden, hat eine romantische Lage. Nicht minder angenehm erscheint die Koppenpläne mit der Wiesenbände; malerisch der große Teich u. s. w. Und endlich die Aussicht in die fernern Gegenden über den Forstberg in das Fürstenthum Schweidnitz, wo der Zobtenberg den Blick begränzt. Die Landkarte des Hirschberger Thales, und über ihr hin die Ebene von Niederschlessen, und dem benachbarten Polen, wo der Thurm der Stadt Fraustadt, und das Schloß von Lissa die letzten eminenten Punkte sind. Alle diese Herrlichkeiten können nach Karten und Wegweisern gemustert werden, sobald der Himmel die Untersuchung begünstigt, und nicht Höhenrauch und Nebel den Gesichtskreis verdunkeln. Die Höhe der Koppe zum Erddurchmesser giebt ohngefähr einen Gesichtskreis von 36 bis 40 Meilen im Durchmesser; sie konnte daher auch füglich zur Bestimmung der geographischen Länge und Entfernung zweier Orte benutzt werden; und dies geschah einst

um die Länge von Breslau und Prag festzusetzen, indem so zu nennende Bliafffeuer auf dem Gipfel veranstaltet wurden, die man in beiden Städten nach zur Sonnenzeit gestellten astronomischen Uhren beobachtete, und dadurch den Unterschied der Zeit, mithin auch Länge und Entfernung fand. Nicht allein aber stiegen auf dieser Zinne des schönen Erdentempels fromme Gedanke fühlender Herzen zum Himmel auf; selbst ein öffentlicher katholischer Gottesdienst wird am Laurentiustage in der Kapelle jährlich gehalten. Das Kupfer No. 17 ist übrigens ein Abriß der Kapelle und der sie umgebenden Fläche.

Die Zeit erinnert den Reisenden nunmehr zur Fortsetzung seiner Wanderung. Er verläßt die Koppe auf dem nehmlichen Steige nicht ohne Furcht und Mühe; und setzt den Stab über die weite Pläne, eine kleine Wüste Koby, durch Knieholz und Kräuter, auf einem gebahnten Wege, in einer tiefen Einsamkeit, weiter zur

W i e s e n b a u d e

die bereits in Böhmen liegt; in der Entfernung einer halben Stunde von der Hampelsbaude, wohin eine wohlgebahnte Straße führt, in deren Mitte ein hölzernes Kreuz den Grenzpunkt zwischen Schlesien und Böhmen bezeichnet. Diese Baude 4284 Fuß über der Meeresfläche, ist ein festes und geräumiges Gebäude, die Wände und Feuerungen sind massiv. Unter dem weiten Dache sind mehrere Böden und Kammern für den Heuvorrath, und das Gesinde. Von aussen führt eine Stiege, auf diese Böden, welche vielen Koppensfahrern gewöhnlich zum Nachtlager dienen wo sich die nächtlichen Scenen der Hampelsbaude erneuern; wozu noch manchmal das grause Ereigniß eines Donnerwetters im Thale tritt, über welches die Sterblichen in der Wiesenbaude erhaben sind. Das Kupfer No. 18 liefert die Ansicht der Baude. Im Winter bedeckt der hohe Schnee das Haus ganz, und die zurückgebliebenen Bewohner müssen sich Defnungen aus der Höhe des Daches verschaffen. Nahe an der Baude fließt der klarste und reinste Bach, und sein Wasser treibt lustig und schnell durch den schönen Wiesengrund. Man betrachtet ihn als den Fluvium album, und wirklich verbindet er sich in der Tiefe mit den Elbbrunnen. Die Gegend hat in der That ihr Eigenes; blos Wiesenfläche ohne ein anderes Gewächs —

freilich höchst einförmig, und nur für wenige Stunden; doch wird die Einförmigkeit durch die Koppe unterbrochen, die am Horizonte als ein schmaler isolirter Felsen aufsteigt, No. 19 giebt diese Ansicht. Die Wiesenbaude sey der Ruhepunkt und die Vorbereitung zur weitem Reise.

Diese Reise soll tiefer in das Hochgebirge bringen. Ueber den Rücken des hohen Kammes, über Gestein und Moorgrund, durch Knieholz und hohes Gras, muß der Reisende sich hinarbeiten. Die Umgebung ist traurig; einige einsame Bauden nur beleben die matte und trübe Gebirgsebene. Der Rückblick ruht auf der über alle Höhen emporstrebenden Schneekoppe. So kommt man

Zu den Elbquellen

In einem Grunde, den hohe Berge umringen, deren kahle und graue Oberflächen dem Ganzen jedoch ein höchst trauriges Ansehen geben. Alles trägt das Gepräge gänzlicher Verlassenheit von Natur und Kunst. Wer würde sich absichtlich zu dieser Bergwüste begeben? wenn nicht der merkwürdige Strom hier seinen Ursprung nähme, der so viele Länder durchfließt, befruchtet, Schiffe trägt, und menschliches Wohl befördert. Die Elbe nehmlich entspringt aus den beiden sumpfigen Gewässern, die das Kupfer No. 19 zeigt. Rauschend und betäubend nimmt sie ihren Anfang nicht; sondern höchst sanft und demüthig entrinnet dem Sumpfe einige kleine Strahlen von Wasser, die sich weiter hin vereinigen, und über einen Felsen zum Thale eilend, den schönen Elbfall bilden. Die Landschaft obwohl öde, ist jedoch nicht von allem Merkwürdigen entblößt. Zum Andenken des Besuchs, welchen mehrere Herzöge des Oestreichischen Kaiserhauses den Elbquellen schenkten, wurden zwei Säulen aufgemauert, und mit Inschriften in Steintafeln versehen, welche die Wißbegierde der Reisenden ansprechen. Der weit über die Berge hinschweifende Blick erschaut zur Rechten die Vertiefung der Siebengründe; im Hintergrunde wird die Schneekoppe sichtbar, und zur Linken ragt eine Vorrichtung für die Höhengmesser auf der Sturmhaube hervor, die indeß von dem vorliegenden Berge gedeckt, selbst nicht zu sehen ist. Dies kahle Bergesfilde würde nun wohl dem Reisenden die

Anstrengung nicht lohnen, wollte er nicht die Merkwürdigkeit des Orts beachten, und Gottes Größe auch in dieser Schöpfung der Natur bewundern.

Von diesem Punkte aus würde den Gebirgsfahrer wohl noch manche schöne Gegend zum Besuche und zur Ansicht einladen, noch manches bisher weniger Gesuchte und Bewunderte das Gefühl des Naturfreundes ansprechen; allein der begränzte Zweck dieser Blätter erheischt strenge Einschränkung auf die wichtigsten Gegenstände des Hochgebirges, und unter dieser Bedingung muß sich der Reisende bequemen, auf die schlesischen Riesenerge zurückzuklimmen, und eine mühsame Fahrt über Berge und durch Gründe, umgeben von allen Scenen der Gebirgsnatur, unter Leitung des sichern Führers, zum berühmten

Z a c k e n f a l l e

anzutreten. Der Zacken, nach dem Bober der größte Fluß des Gebirges, und zugleich der gefeierteste, wegen seines Wasserfalles, seiner Ueberschwemmungen, seines Stillstehens, und seiner schönen bewohnten und reizenden Ufer. Er entspringt unterhalb des Reisträgers, eines bogensförmigen Berges im Zuge des hohen Gebirgskammes, der 4280 Fuß über die Meeresfläche hoch, die Gigantenreihe gegen Nordwesten hin ziemlich schließt, weil das Gebirge dann zum Iserkamme abfällt. Unter den sehr steilen Wänden des Hochgebirges liegt ein meilenweites waldiges, von Hügeln und Thälern durchschnittenes Terrain, das sich allmählich gegen den Bober hin senkt, und durch steilen Abfall, oder von nicht unbedeutenden Höhen eingeschlossne Schluchten und Thäler bildet, wie z. B. das Thal von Petersdorf, aus dem der Zacken hervorströmt. Diese nähere Umgegend des Gebirges ist das Gebiet mehrerer Flüsse und Bäche, als des Zacken, der Kochel u. s. w. und wird von zahlreichen menschlichen Wohnungen bedeckt, die zerstreut umher liegen, und sich bis zur Region des Unfruchtbaren hinaufziehen. Das bekannte Dorf Schreibershan, mit einer evangelischen und katholischen Kirche in seinem niedrigsten Theile, weiterhin Marienthal u. s. w. bedecken die reizenden Fluren, und machen mitunter sehr angenehme Parthien die von den Fremden gern besucht werden. Zu diesen Annehmlichkeiten der

der kleinen, vom übrigen Lande fast getrennten, abgeschlossenen Welt, gehören noch die tiefen felsigen Gefade des Zackens, und der Kochel. Der Zacken wird von mehreren kleinen Gewässern gebildet, die unterhalb seines Falles sich mit ihm vereinigen; rauschend und wild wälzt er sich dann zwischen Bergwänden und hohen Felsen fort, bis er die Kochel aufnimmt, durch sie vergrößert, eilt er durch sein Steingerölle zum Vitriolwerk von Schreibersbau. In einer kleinen Strecke unter demselben breitet sich die Schlucht aus, und öffnet sich in das Thal von Warmbrunn. Hier beginnt das lange und schöne Gebirgsdorf Petersdorf, das sich unter allen Ortschaften durch seine niedlichen, und zum Theil ansehnlichen Gebäude, durch eine artige Kirche, und durch seine Lage am Zacken auszeichnet; der mächtig durch dasselbe hinrauscht. In den bläsenden Auen des nur eine Stunde entfernten Warmbrunn wird der Gang des Flusses jedoch ruhiger; sein röthlicher Wasserspiegel bewegt sich sanft hin; wenn nicht Regengüsse oder Wolkenbrüche ihn anschwellen, und zu furchtbarer Gewalt treiben, die er an den seine Ufer einschließenden Ortschaften übt, wie die Bewohner von Warmbrunn oft erfahren mußten. Von hier fließt der Zacken sanft zum Bober, mit dem er seine Fluthen vereinigt. Da indeß der Wasserfall dieses Flusses, als der Hauptgegenstand, die vorzüglichste Beachtung verdient, so muß der Reisende an seinen lieblichen Ufern hinaufwandeln, Petersdorf zurücklegen, und wenn er das Vitriolwerk auf einem am Zacken hinlaufenden wohlgebahnten Wege erreicht hat, zur Rechten einen ziemlich steilen und hohen Berg ersteigen, auf dem sich Schreibersbau hindehnt. Von diesem Orte wendet sich der Pfad gegen das Hauptgebirge, durch Marienthal, wo Glaschleifereien sind durch Thal und Aue zum höchsten Bergwalde wo endlich dem Reisenden ein mehr und minder starkes Getöse entgegen tönt, je nachdem der Bach mehr und weniger Wasser enthält. Zwar ist es nicht der Zacken, der in diesem Wald- und Felsengebiet toset, sondern nur der schwache Anfang desselben, der kleine Zacken, auch Zackerle benimt, stürzt sich über Felsen in eine tiefe Schlucht, vor welcher der Wanderer steht, und mit Grauen hinabschaut. Das Kupfer No. 20 giebt die volle Ansicht des Falles. Am Abgrunde selbst ist eine mit einem Geländer versehene Stelle, auf der man den Fall von dem nahen etwas erhöhten Felsen, bis zum untern Kessel beobachten kann, aber besser ist es doch, den

obern Felsen zu erstelgen, von wo man den Sturz des Wassers in die Tiefe zu überschauen vermag; oder wohl auch um einen noch größern Eindruck zu erhalten, die wohlgeschickte Leiter zum Abgrunde hinunter zu steigen, und dort, wie das Kupfer lehrt, unmittelbar vor der Felsenwand den Wasserfall ganz zu überschauen und das Bild des gewaltigen hohen Sturzes, der furchtbaren Steinmauern, in ihrem Ge-
 thürme, Schichten, Trümmern, und kühn hervorstachsenden Bäumen, der Seele einzuprägen. Das Wasser des Baches fällt nicht im graden Sturze, sondern zu oberst in einem Bogen, sprudelt über einen starken Absatz, oder Böschung des Felsen, theilt sich zwischen dem vorspringenden Gesteine, und stürzt in mehreren Armen in den untern, von der Gewalt des Falles tief ausgehöhlten Kessel, in dem es brausend sies-
 det und schäumt, und dann den Lauf im Felsenbette fortsetzt. Nur im Monat May, wenn die Gewässer des Gebirges von schmelzendem Schnee angeschwollen sind, ist der Fall am vollständigsten und sehenswürdigsten, weil in dieser Zeit auch das Holz aus den obern Waldungen verflößt, und mit dem Wasser unter fürchterlichen Tosen zur Tiefe geschleudert wird. In den spätern Sommermonaten mangelt es am Wasser, und bloß ein schwacher Wasserstrahl rieselt über den nackten Fels, der vom schönen Braunroth, mit ungeheuern Adern und Nissen durchzackt ist, und gegen das dunkle Grün sonderbar absteicht. Die ganze Höhe des Falles beträgt 90 Fuß. Diese Felsenmassen die den Lauf des kleinen Baches hemmen, schließen die tiefe Schlucht, welche sich von diesem Punkte ab, zum Hirschberger Thalgebiet öffnet; daher der Reisende bei, und über dem Falle, eine einzige perspektivische Aussicht über die Klust hin, in die weite Ferne genießt, in der die Stadt Hirschberg in der Entfernung von 3 Stunden die Perspektive schleift. Man verläßt dies Schauspiel, um auf einem fast 4 Stunden langen Wege durch Gebüsch, Waldung und Wiesen einem ähnlichen Naturspiele zuzueilen; dies ist.

Der Rochelfall,

der No. 21. im Kupfer gegeben wird. Zwar ist er nicht so hoch, wie die Ansicht lehrt, hat jedoch mehr Wasser, und seinem Thalgrunde fehlt es nicht an Schönheiten.

Das Land der Alpen stellt sich in seinen Formen dem Auge dar, die Felsen Einfassung des Fließchens, die wieder von Fichten und Tannen gekränzt wird, die Steinstrümmel im Fluße und am hohen Rande, und die stille Einsamkeit; nur vom Geräusch des Falles unterbrochen, versehen den Beobachter in eine feierliche Stimmung, und geben dem Schauspiel ein ungemeines Interesse. Zwar ist die Höhe des Wassersturzes nicht bedeutend, nicht über 30 Fuß, dennoch muß er an Fülle und Wassermenge dann den Fall des Zacken bei weitem übertreffen, wenn im Frühjahr das Fließchen anschwillt und das Holz gefloßt wird; da der Kachel an dieser Stelle selbst in den heißen und trocknen Sommermonaten ungleich mehr Wasser enthält. Aber nun verfolge der Reisende unterm Felsengehänge des Ufers den Fluß, bis zu seinem Einfall in den Zacken, und wieder an diesem hinunter im wilden und grotesken Granitbette, umgeben von den grausen Scenen einer frühern gewaltsamen Zerstörung in den Steinmassen, bis zu den Anlagen des

Vitriolwerks unter Schreibersbau,

Das hier im Kupfer No. 22 abgebildet ist. Welch eine Lage dieser Gebäude in der tiefen Schlucht! — bewaldete Berge und Bergwände schließen das Thal ein, und lassen nur dem Fluße, und einer neben ihm hinlaufenden Straße den nöthigen Raum. Die vom Gebirge herabgewälzten Steine von mannichfaltiger Gestalt, beengen den sprudelnd und tosend durch sie sich hinwindenden Zacken. Im Hintergrunde erhebt sich das große Rad 4707 Fuß über die Meeresfläche, nach der Koppe also der höchste Berg in den Sudeten. Zur Seite schimmert die Vertiefung der großen und kleinen Schneegrube. Eindrucksvoll ist der Anblick dieser gigantischen Höhen, und des tiefen Abfalls in die Schneegraben, deren Schnee und Gletscher im Sonnenlicht zu dem Grau der Berge, und der Granitblöcke, in einem seltenen Abfich hervor leuchtet. Das Vitriolwerk ist das Produkt einer lobenswerthen Industrie, beschäftigt viele Menschen, die in den umliegenden Häusern wohnen, und man blickt beim Ersteigen der anliegenden Schreibersbauer Höhen, mit Vergnügen auf diese Anlage herab, welche das düstre Thal zu beleben scheint.

Doch jene Naturmerkwürdigkeit der Schneegruben ist wohl des Besuches und der nähern Besichtigung werth. Der Wanderer gelangt zu ihnen auf einen abentheuerlichen Pfade, aus dem Kretscham des Dorfes Schreibershan. Hier und da bebaute Flecke, einzeln stehende Häuser; plötzlich verändert sich die Dekoration. Fichten und Tannen stellen sich dichter um den Weg; ein dunkler Forst nimmt den Reisenden auf. Endlich tritt man aus dem Walde; die letzte Anhöhe wird glücklich erreicht; noch eine halbe Stunde, und man tritt in die schlesische Gegend, in deren Bezirk schon alle Vegetation dem Ersterben nahe ist. Von ihr bedarf es einer Stunde Bergansteigens auf einem Wege, der weiter nichts Merkwürdiges darbietet, und man steht am Rande der

S c h n e e g r u b e n .

Zwei ungeheure Gebirgsausschnitte, oder vielmehr kesselartig eingeschlossene Thäler, nur durch eine schmale Erdzunge von einander getrennt, liegen vor dem Beobachter. Das Auge verliert sich in eine senkrechte Tiefe von 800 bis 1000 Fuß. Die steilen Wände derselben bestehen aus geschichteten Granit, dem aber sehr häufige Vertiefungen ein säulenförmiges Ansehen geben. In der größern Grube, in die sich noch Niemand gewagt hat, starren dem Hinabsehenden überall kolossale Pfeiler und Pyramiden entgegen, die sich an den Seiten, zum Theil ganz freistehend, aus dem Abgrunde empor drängen.

Das Innere der kleinern ist von flacherer Bildung, und zieht das Auge durch seine nicht so kühne Formen bei weiten weniger an; für den Geognosten wird sie jedoch durch eine Basaltmasse sehr interessant, die schon durch ihr Vorkommen auf einem so hohen Punkte, die Aufmerksamkeit reizen müßte. Mit Mühe und Vorsicht ist es möglich, in die Grube hinabzusteigen. Hier sieht man, daß der Boden, der von oben gesehen, eine schöne ebne Wiese zu seyn schien, von großen scharfkantigen, locker über einander gehürmten Granitblöcken bedeckt ist, zwischen denen eine üppige Vegetation sich hervorbrängt, die Anlaß zu dieser Täuschung gab. Man muß auf und über diesen Steinen sich gefahrvoll durchhelfen, um durch die ganze Breite der Grube zu kommen.

In der westlichen Seite der Grube erhebt sich eine Felsenpartie, oder vielmehr ein eigener steil ansteigender Berg, der ganz aus Basalt besteht, und mit seiner südwestlichen Seite sich an den Granit lehnt, an den er fast angewachsen ist. Diese Masse ist an ihrem untern Theile ohngefähr 60 — 70 Fuß breit, und erstreckt sich vom Grunde der Grube bis über die Hälfte ihrer Höhe, wo sie durch den Granit abgeschnitten zu seyn scheint. Der Basalt liegt schichtenweise, ist feinkörnig, von schwärzlich grauer Farbe, und enthält mitunter auch ein Gemenge von weißem Feldspath und Quarz. Die Entstehung der Schneegruben möchte vielleicht weniger einer vulkanischen Bildung, als einem mächtigen Erdstöße, zuzuschreiben seyn. Schnee ist in ihnen auch im Sommer stets zu finden, und erhellet im Widerschein der Sonne die Vertiefungen. Man ersteigt nicht ohne Gefahr und Anstrengung die Grube, und eilt aus der unwirthbaren Gegend wieder zur Unterwelt; zum ländlichen Schretzberghau, durchs freundliche Petersdorf, in das große offene Thal von Warmbrunn. Da gleitet der Blick über die Vorberge, über grüne Auen, durch die der Zackenfriedlich fließt, haftet auf Warmbrunn, wendet sich zurück, und aufwärts zu der stolzen Höhe, die den

K y n a s t

auf ihrem waldbgen Rücken trägt. Gebietet ragt dieses Werk des Mittelalters, die ehrwürdige Beste empor. Und da Ruinen der Vorzeit uns gern in ein träumerisches Nachdenken über Zeit und Vergänglichkeit versetzen; so ist es schwer den Blick von ihr zu trennen. Der Berg, auf dem der Kynast liegt, ist der erste, welcher sich in der Höhe von 300 Fuß über die Ebene am Fusse des Hochgebirges im sanften Abhange erhebt, auf der Südseite aber steil abbricht, und mit der nächsten Anhöhe das Höllenthal bildet. Genau über diesen Felsenabhange ist die Burg erbaut, und scheint dem Auge nur als ein kühner Bau, auf dem Felsen zu schweben. Wer würde die Gegend verlassen wollen, ohne hinauf zu den Ruinen zu steigen. Man gelangt auf dem Schloßwege zuerst an ein gewaltiges Felsenstück, den sogenannten Wachstein, der vormals der Weste als Vorhut gedient haben soll. Die Straße windet

sich nun unter hohen Fichten, die wahrscheinlich seit Zerstörung der Burg aufkamen, zu dem Gipfel. Ist dieser erreicht, so sieht man vor den ehrwürdigen Ueberresten, deren Gemäuer sich, da nicht feindliche, sondern nur die Gewalt des Feuers das Schloß zerstörte, sehr wohl erhalten hat, und wie alle Mauerwerke der Vorzeit, der Zeit und Witterung unzerstörbar troßt. Eine niedrige Mauer faßt den vordern Theil ein; durch ein Thorhäuschen gelangt man in den ersten Zwinger. Die zweite Mauer mit ihren Zinnen und Schießscharten bot, für die damalige Zeit, schon stärkern Widerstand. Das Hauptthor wurde durch eine mit Wasser gefüllte unbedeutende in Stein gefaßte Vertiefung geschügt. Im ersten Bezirk ist das Burgverließ, ein halb gemauerter Thurm, und der Ueberrest einiger Stallgebäude zu bemerken. Ein anderes Thor führt in den innern Hof, in dem die Schloßsäule noch steht, und die Rudera des Küchengebäudes wahrzunehmen sind; Alles andere liegt in Trümmern; aber die hohen Mauern und Bastien widerstanden der Wuth des Feuers, und glänzen noch heute, wie im frischen Mörtel. Auch wenn der Feind in diesen Hof gedrungen war, war es möglich, ihn durch Wurfgeschütz von der obern Bastei her zu vertreiben. Der innere Burgtheil lehnt sich an den Thurm; und mochte zwei bis drei Stockwerk enthalten, man kann jedoch aus den Ruinen nicht auf die Eintheilung schließen. In der Höhe zeigt sich das Bruchstück der gemalten Schloßkapelle, im Untern sieht man ein noch erhaltenes Kellergewölbe, eine Cisterne, eine gewölbte Pulverkammer, die den Flammen troste, das Ganze ist aber ein Gewirre von Mauerruinen, in dem die ehemalige Struktur nicht mehr entdeckt werden kann. Nach Ueberlieferungen soll die Veste ein großes Zimmer, vier kleine Zimmer, neun Kammern, eine Waffenkammer u. s. w. enthalten haben. Der ziemlich hohe Thurm, auf den jetzt eine neu angebrachte Treppe zum Genuße der unbeschränkten Aussicht führt, war mit einer Kuppel und einer Uhr versehen. Am 31 August 1674 schlug der Blitz in die Spitze des Thurmes, der sogleich Feuer fing, die Flamme verbreitete sich über die Burg, und in wenig Stunden war sie mit allen den Sachen, die von den Bewohnern des Thales aus Furcht vor den in der Mark eingefallenen Schweden dort in Sicherheit gebracht worden, ein Raub derselben. Ein vergittertes Fens

ster am Thurme soll das Strafgemach der fabelhaften Kunigunde anzeigen. Den eigentlichen kühnen Bau, und die Stärke des Schlosses, bekunden die hohen und festen Ringmauern auf den Felsen der Südseite zum Höllenthal, da, wo sie wegen der senkrechten Tiefe am wenigsten nothwendig zu seyn scheinen. Ein vorragendes Felsenstück wird benutzt, um Böller gegen das Gebirge abzuschleßen, deren Knall ein hundertfältiges Donnergetöse verursacht, das dem Volke viel Freude macht.

Zufolge urkundlicher Nachrichten wurde auf der Pläne des Burgberges im Jahr 1278 ein Jagdhaus errichtet. Dasselbe jedoch von Volko Herzogen von Schweldnitz im Jahr 1292 in ein festes Schloß verwandelt. Es diente seitdem zu einer Landeshut, entging den Zerstörungen des dreißigjährigen Krieges, und hatte gewöhnlich eine kaiserliche Besatzung von 60 Mann. Nun ist dasselbe der Zeit Preis gegeben, der die Mauern doch noch lange widerstehn werden. Nicht ohne Genugthuung verläßt man die schätzbaren Ruinen. Ein deutliches Bild derselben geben die Kupfer No. 23 24 25 die das Schloß in seiner Ansicht aus der untern Gegend, im Prospekt auf dem Gipfel des Berges, und im Innern, näher zeigen.

Unterhalb des Berges liegt das schöne Dorf Hermsdorf, dessen großes Gräfliches Schloß, in dem eine Bibliothek und Antiquitätenkabinet u. s. w. besitzlich ist, der Gegend zur wahren Zierde gereicht. Dies zauberische Thal ergötzt den fühlenden Reisenden aufs höchste; aus einer bewohnten und höchst kultivirten Thalsohle schaut er zu den Zeugen einer alten Zeit, und in die wilde Gebirgswelt hinauf, wo die Natur die wildeste Gestalt annimmt, und in großen Formen sich darstellt.

Noch einmal bringt der Wanderer auf seinem Rückwege nach Schmiedeberg, in das Helligthum des Gebirges, dahin, wo der liebliche Hayn einen Fall über hohes Gestein in einer waldigen Felsenregion bildet. Dunkel und schön ist es hier. Ein Aufenthalt für schmerzgefüllte, schwermüthige Seelen ist

Der Haynfall,

dessen Gewässer in mehrern Absätzen von 30 Fuß hoch; wie das Kupfer No. 26 deutlicher nachweist, über die Felsen rauscht. Die Stille und Einsamkeit des Orts, das monotonische Geräusch des Falles, die Größe der Scene, stimmen zur stillen Betrachtung; man ist befriedigt, und schreitet muthig zu einem andern und abwechselnden Gegenstande, dies ist

Die Annenkapelle.

Auf der Seite des Gräber- oder Gräbelsberges, zu dem man durch das Dorf Seydorf gelangt. Die Annehmlichkeit und Schönheit des Ganges belohnt schon die Wanderung. Viele der fremden Gäste besuchen den Andachtsort, der auch ein Heiligthum der Natur zu nennen ist; daher man oft Gesellschaften antrifft. No. 27 enthält die Landschaft, die in einer nicht unbedeutenden Höhe, bereits die Eigenthümlichkeiten des mittlern Gebirgsstriches hat; Felsenblöcke, hohe Fichten und Tannen umgeben die Kapelle, deren westliche Seite frei der Gegend zugewandt ist; weshalb die Aussicht auf das untere weite Thal, in dem Seidorf, Giersdorf, Märzdorf, und weiterhin der Kynast und Warmbrunn liegen, entzückend ist. Das Gebäude ist oval, im Innern einfach geschmückt; neben demselben ist eine Försterwohnung, wie im Kupfer No. 27 zu sehen ist, in welcher sich die Reisenden erquicken können. Am St. Annentage findet ein zahlreich besuchter Ablaß statt, und es ist dann eine Art von Markt, dessen Lebhaftigkeit die Stille wunderbar unterbricht.

Damit hat der wißbegierige, die Natur liebende Gebirgsfreund seine Wallfahrt zu den vorzüglichsten Punkten des innern und Hochgebirges vollendet. Des Schönen und Erhabenen hat er Vieles genossen, und das Andenken der Reise wird ihm noch manche Stunde versüßen, und Stoff zur Unterhaltung im traulichen Kreise reichlich gewähren.

Als Druckfehler sind zu vermerken.

- 1) Pag. 6, Zeile 22, statt No. 1. No. 2, wie auch bei
- 2) „ 9. „ 4. statt No. 1. No. 2.
- 3) „ 7. „ 14. statt Gebirgsberge Gräbelsberg.
- 4) „ 24. „ 5. ein fehlendes n indem nicht Gebanke, sondern Geban-
fen.
- 5) „ 24. „ 6. statt „wird am Laurentius-Tage“ wurde ehehin am Lau-
rentius-Tage.
- 6) „ 27. „ 26. statt „auch Zakerle benimt“ auch Zakerle benamt.



Die Dichtungen sind in Ordnung

- 1) Die Dichtungen sind in Ordnung
- 2) Die Dichtungen sind in Ordnung
- 3) Die Dichtungen sind in Ordnung
- 4) Die Dichtungen sind in Ordnung
- 5) Die Dichtungen sind in Ordnung
- 6) Die Dichtungen sind in Ordnung
- 7) Die Dichtungen sind in Ordnung
- 8) Die Dichtungen sind in Ordnung
- 9) Die Dichtungen sind in Ordnung
- 10) Die Dichtungen sind in Ordnung



1) Die ...
2) Die ...
3) Die ...
4) Die ...
5) Die ...
6) Die ...
7) Die ...
8) Die ...
9) Die ...
10) Die ...
11) Die ...
12) Die ...
13) Die ...
14) Die ...
15) Die ...
16) Die ...
17) Die ...
18) Die ...
19) Die ...
20) Die ...



Erklärungen zur Haupt = Gebürge = Ansicht.

- 1) Der Stangenberg bei Etonsdorf.
- 2) Der Forst oder die Waldung bei Schmiedeberg.
- 3) Der Schmiedeberger Kamm oder Gebürge = Rücken 2884 Fuß über der Meeresfläche.
- 4) Der Gröbel = Berg unter welchem das Dorf Seydorf.
- 5) Die St. Anna = Kapelle oder sogenannte Vorkirche.
- 6) Die schwarze Koppe 4302 Fuß üb. d. M. Fl.
- 7) Der Sternberg.
- 8) Die Schneelehne.
- 9) Die Kiesen = oder Schneekoppe mit der darauf 1673 erbauten Kapelle des heiligen Laurentius 4950 Fuß üb. d. M. Fl.
- 10) Die kleine Koppe 4331 Fuß üb. d. M. Fl.
- 11) Die Seifenlehne 4476 F. üb. d. M. Fl.
- 12) Die Seifengrube.
- 13) Die Hampels = Haube 3839 F. üb. d. M. Fl. rechter Hand etwas tiefer die Pfarrhaube.
- 14) Eine Vertiefung worin der kleine Teich liegt.
- 15) Der große Teich = Rand, gerade davor die Dreysteine mit der Teufels Kanzel.
- 16) Der Mittags Stein 4512 F. üb. d. M. Fl.
- 17) Der Silberrand.
- 18) Die Hahn = Häuser.
- 19) Das Sturmhaubentköppel.
- 20) Der schwarze Berg.
- 21) Die kleine Sturmhaube 4358 F. üb. d. M. Fl.
- 22) Der Querberg.
- 23) Die Ludersteine.
- 24) Der Mädelkamm mit den Mädelsteinen.
- 25) Die Agneten = Dorfer Schneegraben.
- 26) Giersdorf.
- 27) Der Saalberg.
- 28) Die große Sturmhaube 4540 F. üb. d. M. Fl.
- 29) Die Rühmühl = Häuser.
- 30) Der Heerd = Berg hinter dessen Fuße sich das Agnetendorfer Thal hinzieht.
- 31) Ruinen des alten Schlosses Rynast 1812 F. üb. d. M. Fl.
- 32) Das große Rab 4707 F. üb. d. M. Fl.
- 33) Die Quarzsteine oder Rübzahl's Kanzel 3488 F. üb. d. M. Fl.
- 34) Die beiden großen Schreiberhauer Schneegruben, von welcher rechter Hand gelegene die kleine genannt wird.
- 35) Der Weigel = Stein.
- 36) Eine Gebürge = Vertiefung, worin die meiste Zeit im Jahre Schnee liegen bleibt und wo aus der Rochel entspringt.
- 37) Die Schweinsteine.
- 38) Der Reifträger 4280 F. üb. d. M. Fl.
- 39) Die Reifträgersteine.
- 40) Der Hummel = Berg unter welchem das Dorf Hermsdorf mit Kirche und Schloß.
- 41) Das Hochgericht von Hermsdorf.
- 42) Petersdorf.
- 43) Schreibershan.
- 44) Der schwarze Berg.
- 45) Häuser bei welchen Torf gegraben wird.
- 46) Der Wachstein.
- 47) Die Korallensteine.

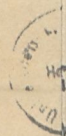
- t.
- 1) Der Stangen
 - 2) Der Forst oder
 - 3) Der Schmiedebe
 - 4) Der Gröbel =
 - 5) Die St. Anna =
 - 6) Die schwarze K Thal hnzteht.
 - 7) Der Sternberg.
 - 8) Die Schneelehn
 - 9) Die Kiesen = d^r M. Fl.
rentlus 4950 der rechter Hand gelegene t
 - 10) Die kleine Kopy
 - 11) Die Seifenlehn
 - 12) Die Seifengrul Schnee liegen bleibe und wo
 - 13) Die Hampels =
 - 14) Eine Vertiefung
 - 15) Der große Teic
 - 16) Der Mittags C
 - 17) Der Silberran mit Kirche und Schloß.
 - 18) Die Hahn = hä
 - 19) Das Sturmha
 - 20) Der schwarze S
 - 21) Die kleine Stu
 - 22) Der Querberg.
 - 23) Die Ludersteine
 - 24) Der Mädelkam

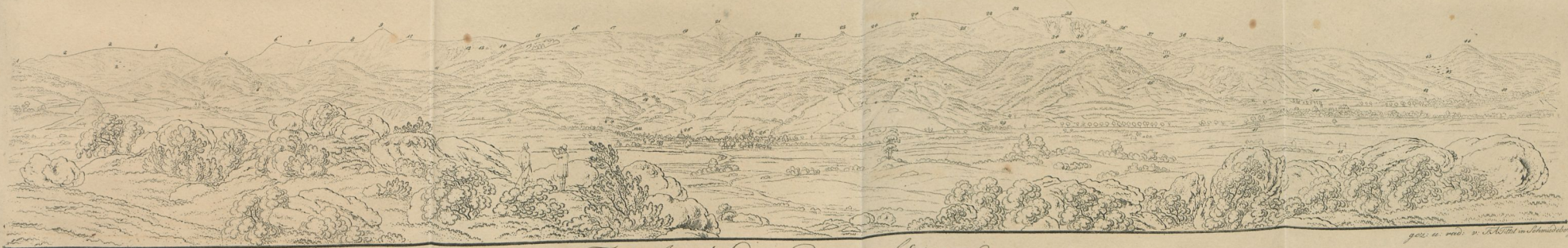
ene 8

nd wo



gebürg
ren Berge b
weit Keesdorf





zu haben bei H. F. Tiedt

Total-Ansicht des Riesengebirges
vom Schmiedberger Forstkamm bis zu dem Schind von Dörige bei Schreibershau
aufgenommen auf dem Langen Berge demselben Nordost bei Warmbrunn

gez. u. rad. v. A. Tiedt in Schmiedberg







Erklärung zu Schiedsgerichts

- 1) Die Parteien sind im Schiedsgericht
- 2) Die Parteien sind im Schiedsgericht
- 3) Die Parteien sind im Schiedsgericht
- 4) Die Parteien sind im Schiedsgericht
- 5) Die Parteien sind im Schiedsgericht
- 6) Die Parteien sind im Schiedsgericht
- 7) Die Parteien sind im Schiedsgericht
- 8) Die Parteien sind im Schiedsgericht
- 9) Die Parteien sind im Schiedsgericht
- 10) Die Parteien sind im Schiedsgericht
- 11) Die Parteien sind im Schiedsgericht
- 12) Die Parteien sind im Schiedsgericht
- 13) Die Parteien sind im Schiedsgericht
- 14) Die Parteien sind im Schiedsgericht
- 15) Die Parteien sind im Schiedsgericht
- 16) Die Parteien sind im Schiedsgericht
- 17) Die Parteien sind im Schiedsgericht
- 18) Die Parteien sind im Schiedsgericht



Erklärung zu Schmiedeberg.

- 1) Die evangelische Kirche von der Hinterseite.
 - 2) die katholische Kirche nebst Thurm.
 - 3) ein hervorragendes Theil des bürgerlichen Schießhauses.
 - 4) Leinwandbleiche und Hängehaus.
 - 5) das Vortwerk und Dörschen Buschvortwerk.
 - 6) ist der in der Entfernung einer Stunde, vor Krummhübel belegene Pfaffenberg.
 - 7) der Gräbelsberg.
 - 8) die Schnurrbartshäube in einem offenen Waldstücken, bei welcher vorbei der Weg zur Seifenlehne und Hampelsshäube führt.
 - 9) die Bauden des 2293 Fuß über der Meeresfläche liegenden Dorfes Bräckenberg.
 - 10) die Seifenlehne, eine steile Bergwand über die der Steig zu
 - 11) der Hampelsshäube geht, deren Dach jedoch nur sichtbar ist.
 - 12) die schwarze Koppe.
 - 13) die Riesenkoppe.
 - 14) der Mittagsstein, ein hoher einzeln stehender Felsen.
 - 15) die Vertiefung des großen Teiches.
 - 16) die Dreisteine; mächtige Felsengruppen.
 - 17) die Sturmshäube.
 - 18) die Mädelshäube unfern der Petersshäube in Böhmen.
-

Verzeichnis der Bücher

1. Die Geschichte der Stadt Magdeburg
2. Die Geschichte der Stadt Halle
3. Die Geschichte der Stadt Aschersleben
4. Die Geschichte der Stadt Wittenberg
5. Die Geschichte der Stadt Dessau
6. Die Geschichte der Stadt Bernburg
7. Die Geschichte der Stadt Köthen
8. Die Geschichte der Stadt St. Assisi
9. Die Geschichte der Stadt Lutherstadt Eisleben
10. Die Geschichte der Stadt Harzgerode
11. Die Geschichte der Stadt Weißenfels
12. Die Geschichte der Stadt Zeitz
13. Die Geschichte der Stadt Naumburg
14. Die Geschichte der Stadt GutsMuths-Boothofen
15. Die Geschichte der Stadt Burg
16. Die Geschichte der Stadt Mücheln
17. Die Geschichte der Stadt Torgau
18. Die Geschichte der Stadt Grimma
19. Die Geschichte der Stadt Leipzig
20. Die Geschichte der Stadt Chemnitz





GEZEICHNET UND RADIRT V. F. A. TITTEL. sc. SCHMIEDEBERG

Schmiedeberg, nebst dem Riesengebirge gegen Mittag

Verzeichnis der Bücher

- 1. Die Geschichte der Stadt Magdeburg
- 2. Die Geschichte der Stadt Halle
- 3. Die Geschichte der Stadt Aschersleben
- 4. Die Geschichte der Stadt Zerbst
- 5. Die Geschichte der Stadt Wittenberg
- 6. Die Geschichte der Stadt Naumburg
- 7. Die Geschichte der Stadt Weißenfels
- 8. Die Geschichte der Stadt Köthen
- 9. Die Geschichte der Stadt Quedlinburg
- 10. Die Geschichte der Stadt Halberstadt
- 11. Die Geschichte der Stadt St. Asse
- 12. Die Geschichte der Stadt Seeburg
- 13. Die Geschichte der Stadt Burg
- 14. Die Geschichte der Stadt Harzgerode
- 15. Die Geschichte der Stadt Eisleben
- 16. Die Geschichte der Stadt Mansfeld
- 17. Die Geschichte der Stadt Gröden
- 18. Die Geschichte der Stadt Sangerhausen
- 19. Die Geschichte der Stadt Wernigerode
- 20. Die Geschichte der Stadt GutsMuths
- 21. Die Geschichte der Stadt Nordhausen
- 22. Die Geschichte der Stadt Mücheln
- 23. Die Geschichte der Stadt Eintracht
- 24. Die Geschichte der Stadt Eintracht
- 25. Die Geschichte der Stadt Eintracht



1607
K. 117

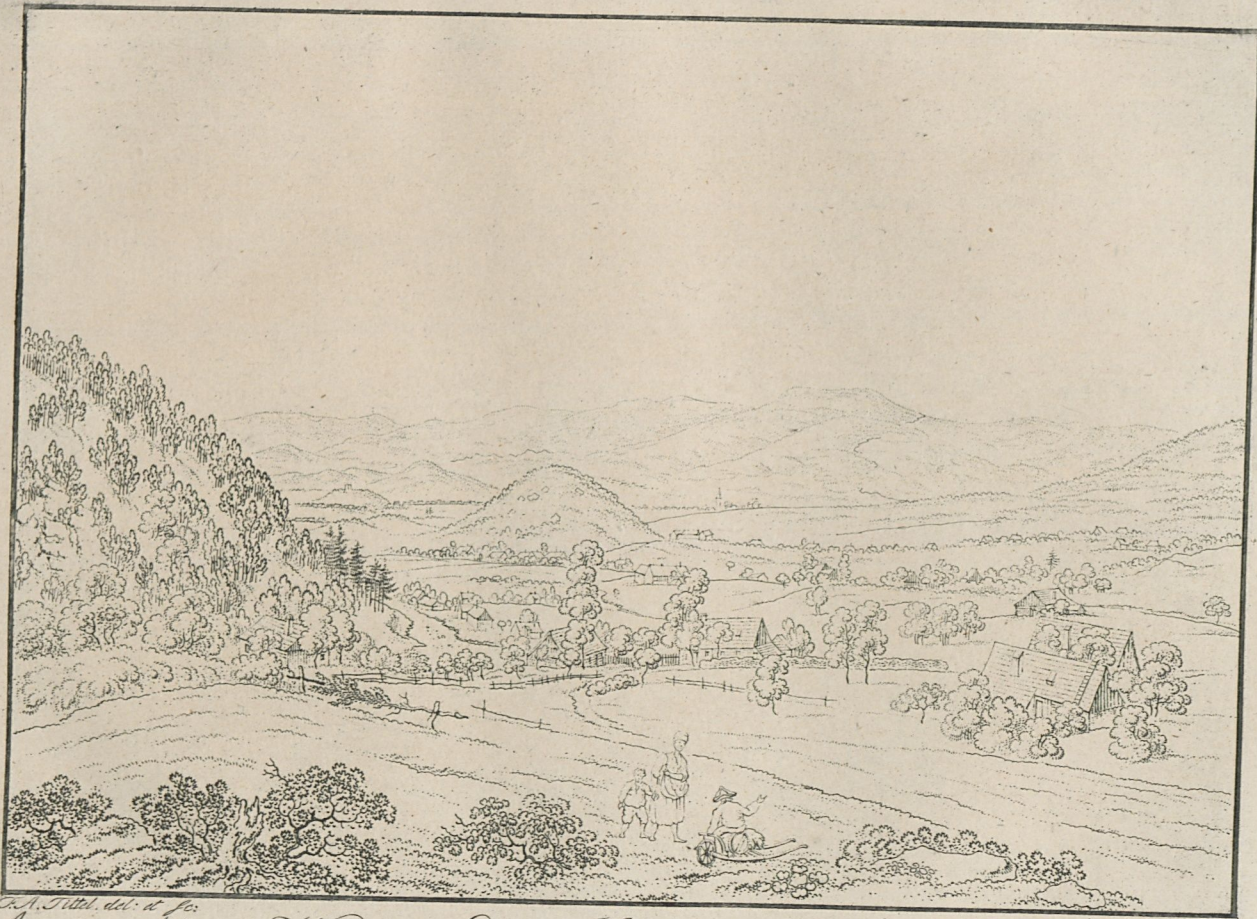




Eine Partie von dem Liegenrücken bei Steinseiffen
gez. u. radirt von F. A. Tittel

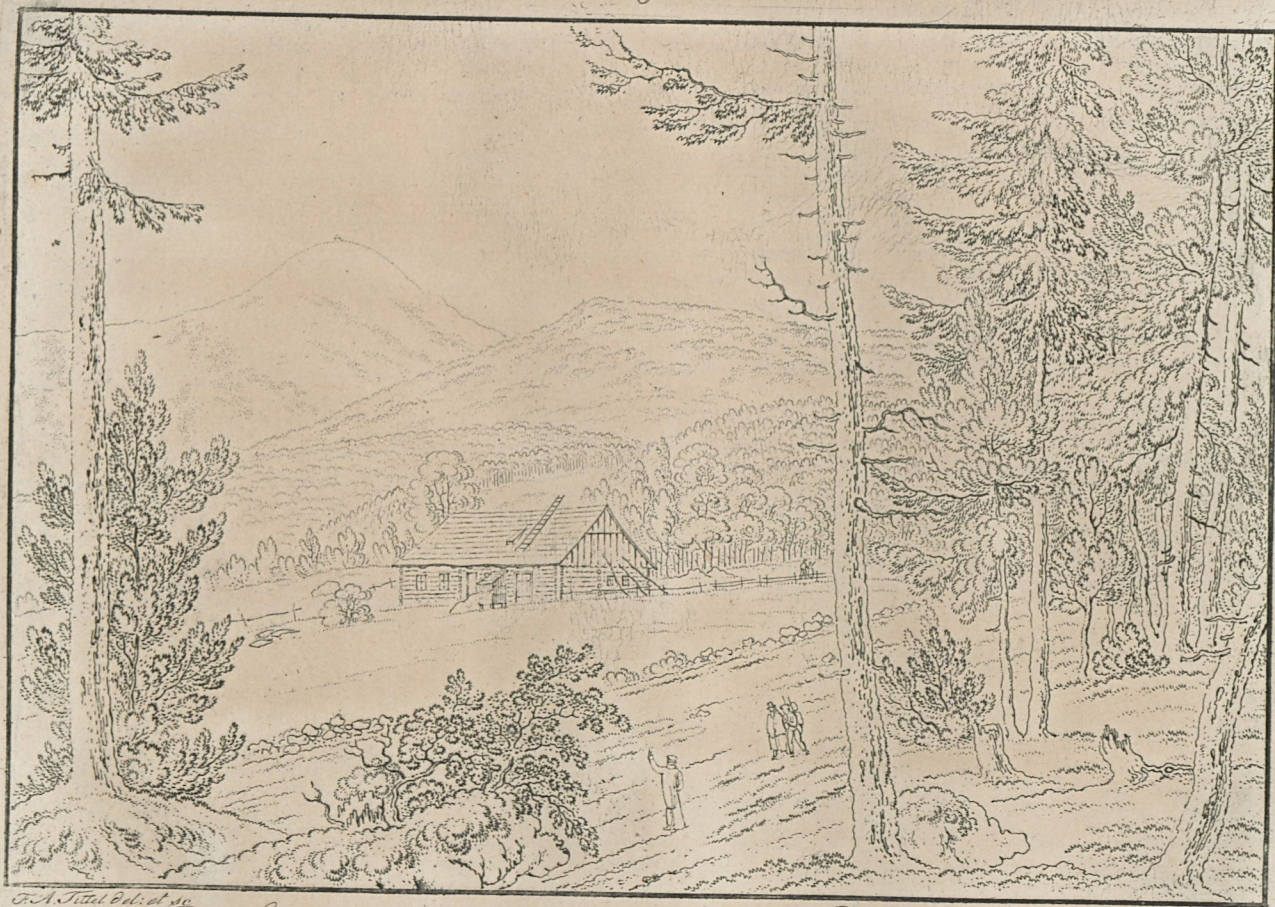
119/48





J. Sittel del. et fecit.
 Ansicht auf dem Wege von der Hampetsbaude nach Krummhübel

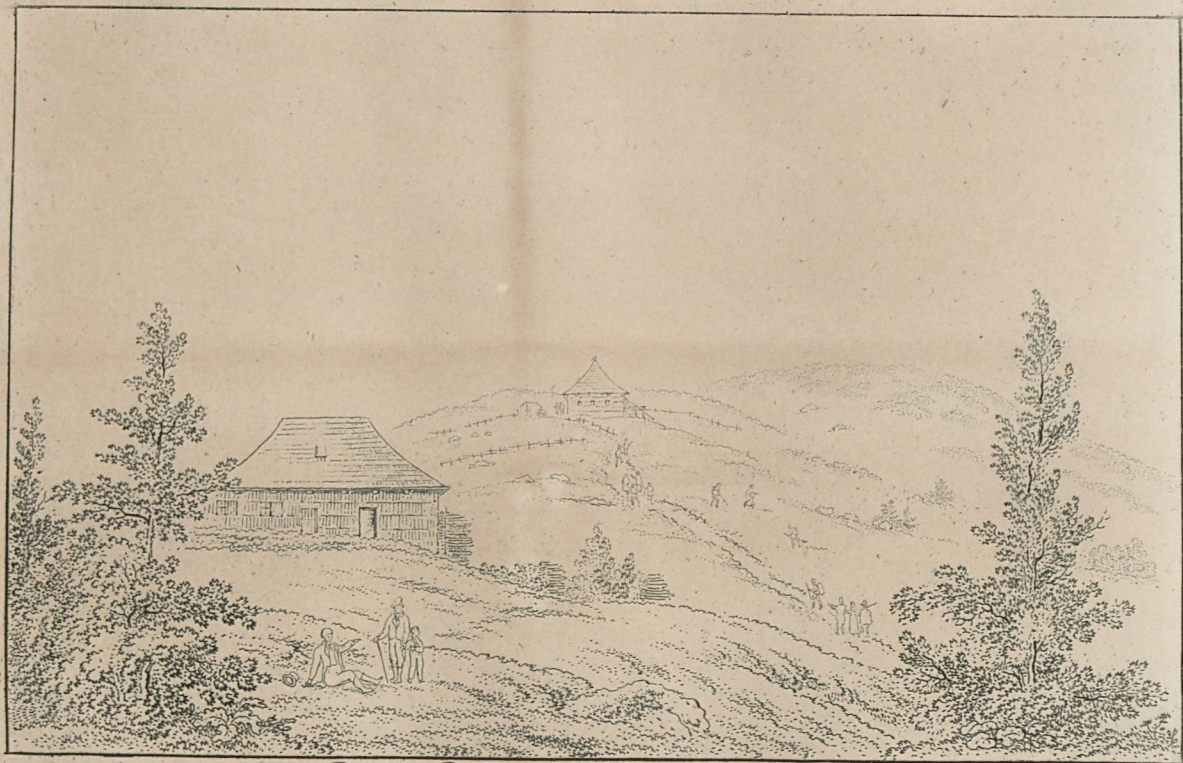




Fr. A. Tittel del. et sculp.

Die Schnurrbart's Baude auf dem Riesen-Gebürge

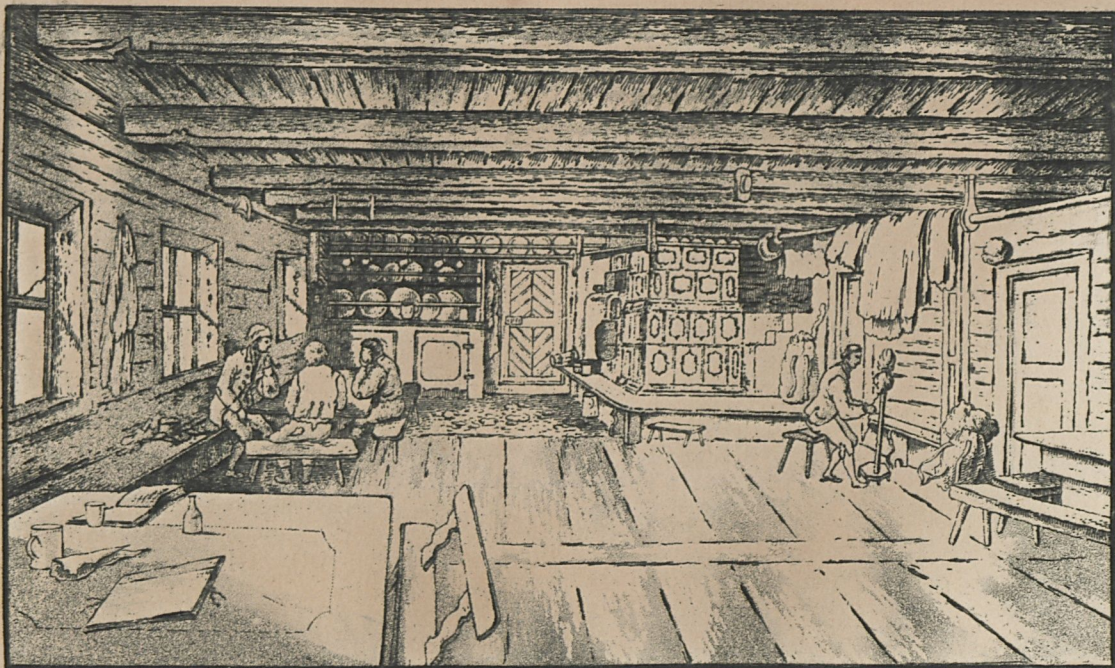




Ansicht bei Der Pfarrbaude nach der Hampelbaude.
gez. u. rad. von F. L. Tittel in Schmiedeberg.

17244

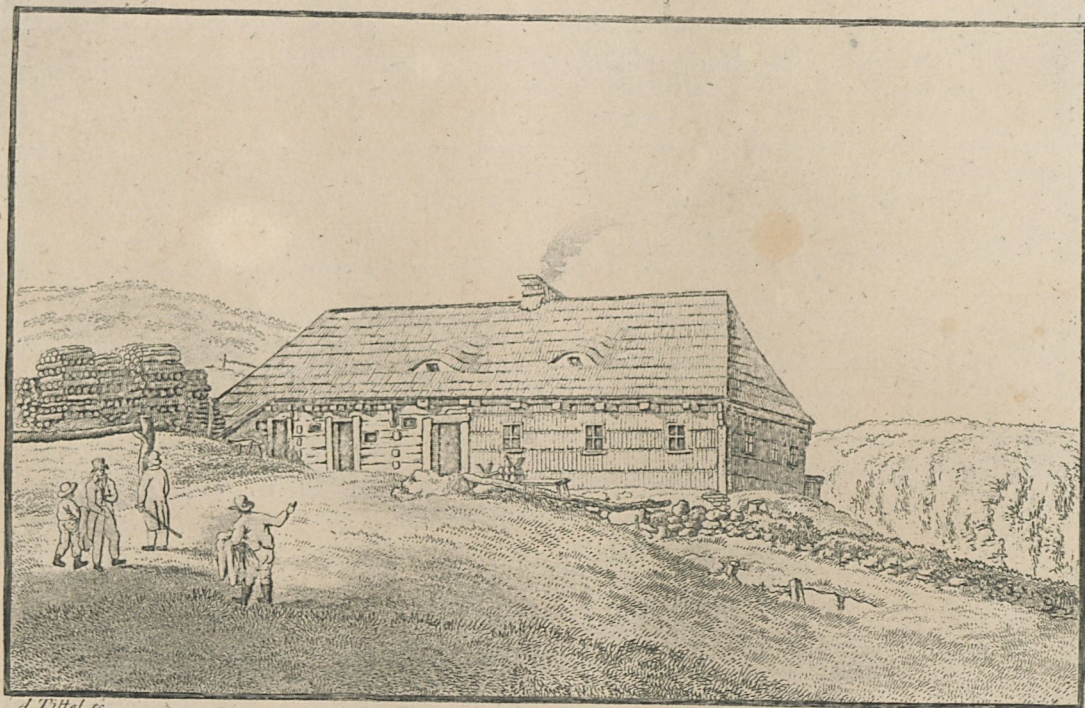




Innere Ansicht der Hempelbaude

1122





A. Tittel jr.

Die Hampellbaude auf den Riesen Gebürge. N. 1





F. A. Sittler del. et sculp.

Der große oder schwarze Teich auf dem Riesen-Gebirge





Der Mittagstein auf den Riesengebirge in Schlesien radirt v. F. A. Sild

8







Ansicht bei den Dreisteinen nach Der Schneekoppe
 gez. u. rad. von W. A. Tittel in Schmiedeberg

№ 43





Die Schlingel Baude auf dem Riesengebirge in Schlesien
n^o. 9





Die Hasenbände nebst den drey und Mittags Steinen auf dem Püsengebirge

ver. et f. v. Schödel.

1738.





Die Teich-Baude nebst den kleinen Teiche auf dem Piesengebirge 7097





Ansicht der Schnee Kuppe aus dem Rißengrunde in Böhmen 1785





A. Pittel sc.

Die Kapelle auf der Schnee-Koppe.

1784





Die Wiesenbaude auf dem Riesengebirge
gez. u. rad. von F. A. Sittl in Schmieberg

nr. 45

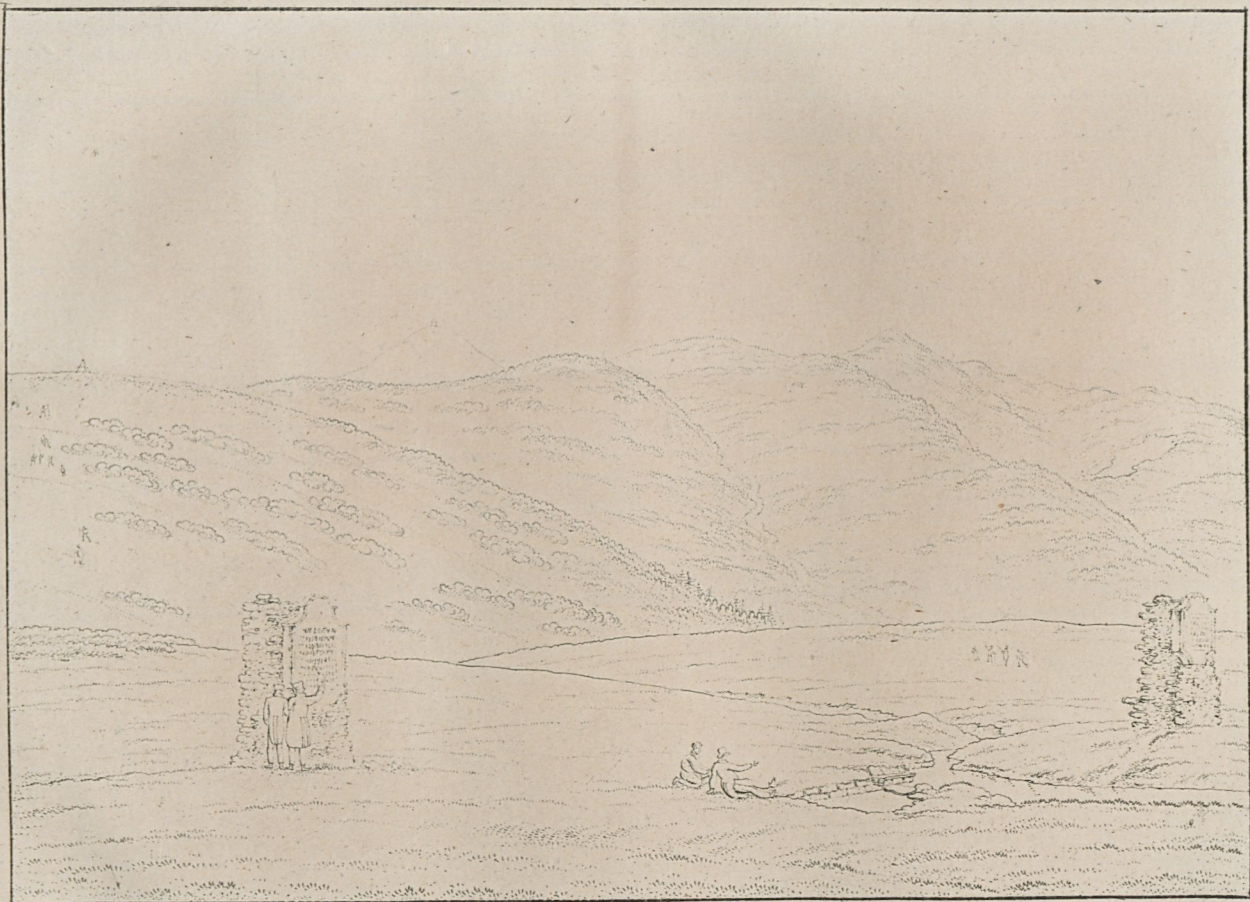




Die Wiesenbaude auf dem Riesengebirge in Böhmen

1226

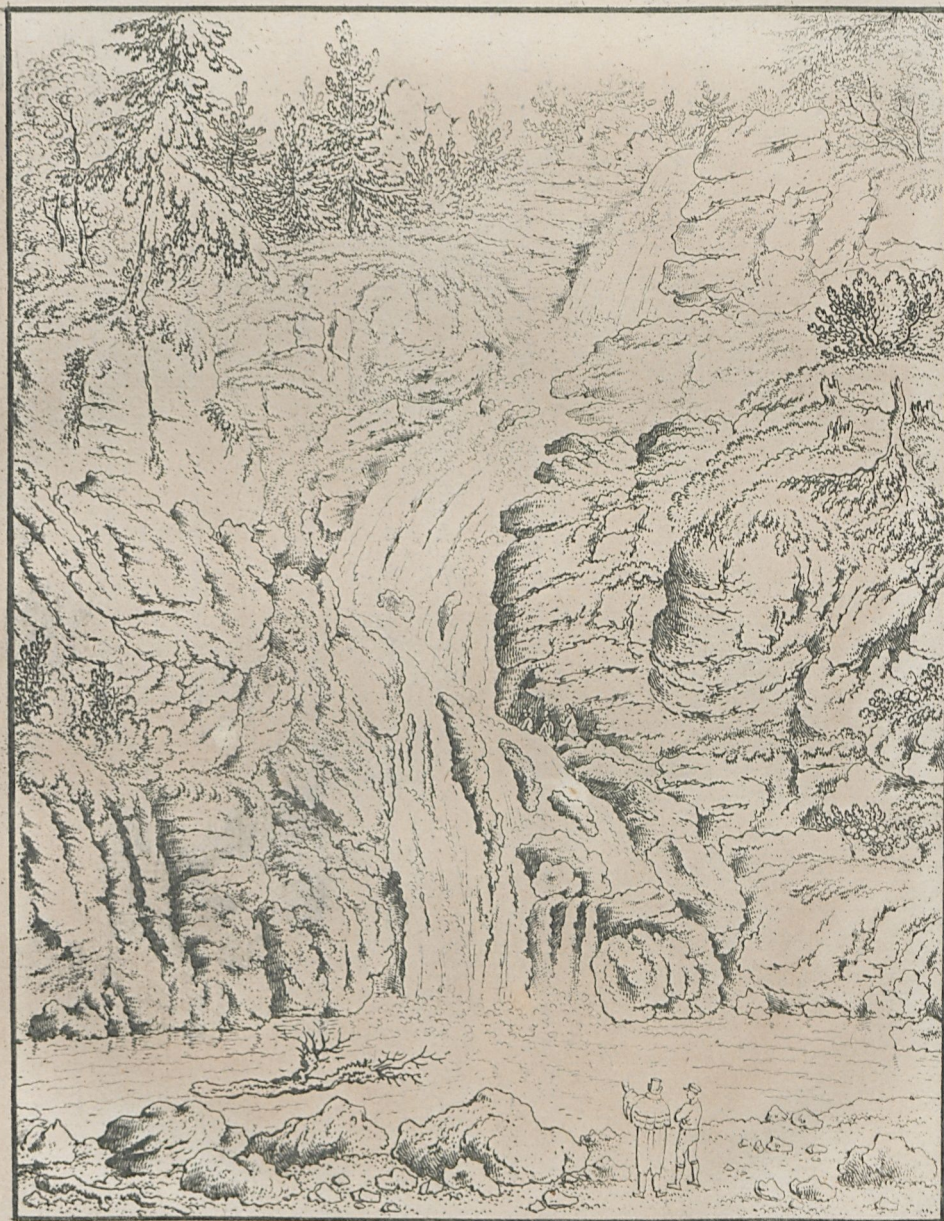




F. A. Tittel del. et sc.

Ursprung der Elbe





gez. u. radirt v. Schmitt

Der Facken-Fall

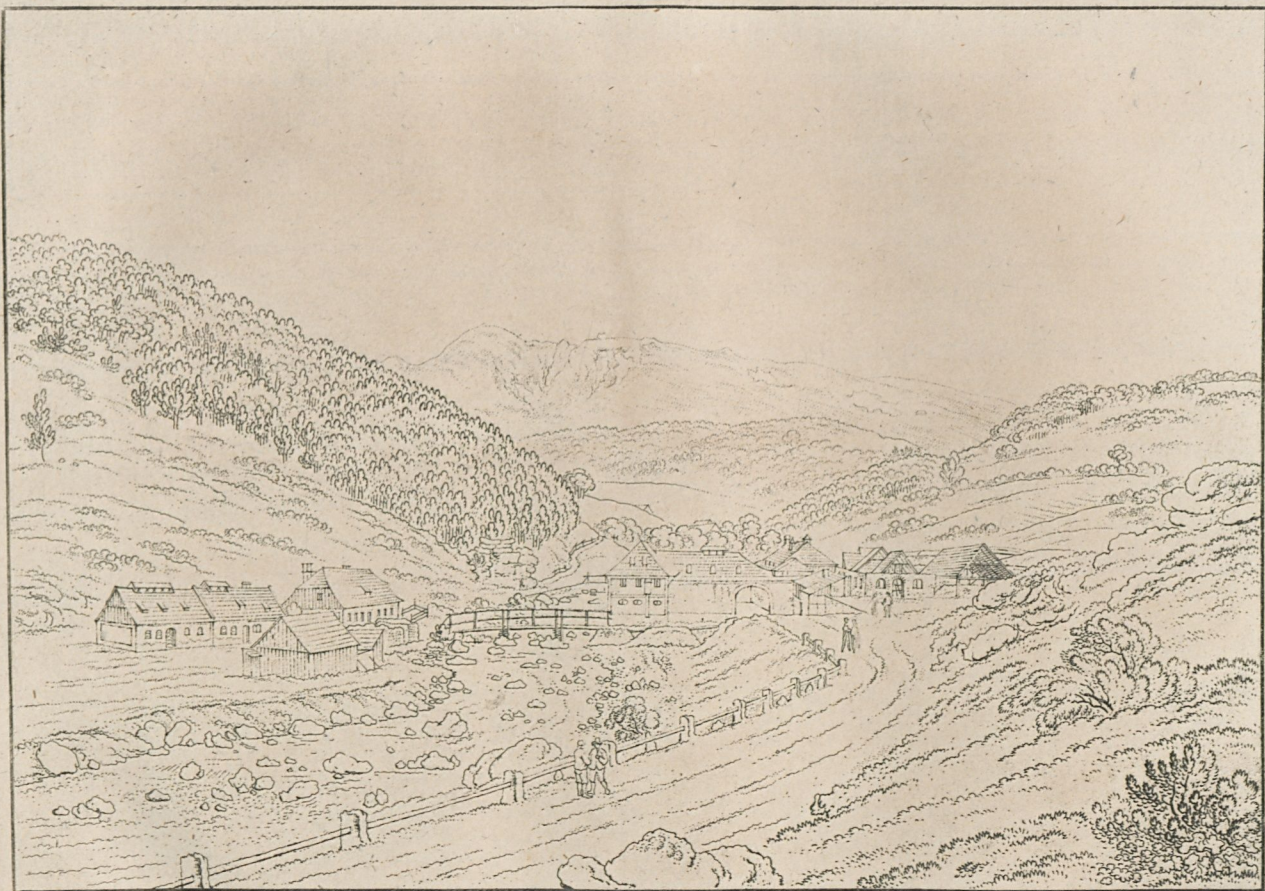




Der Knochelfall

nr. 15

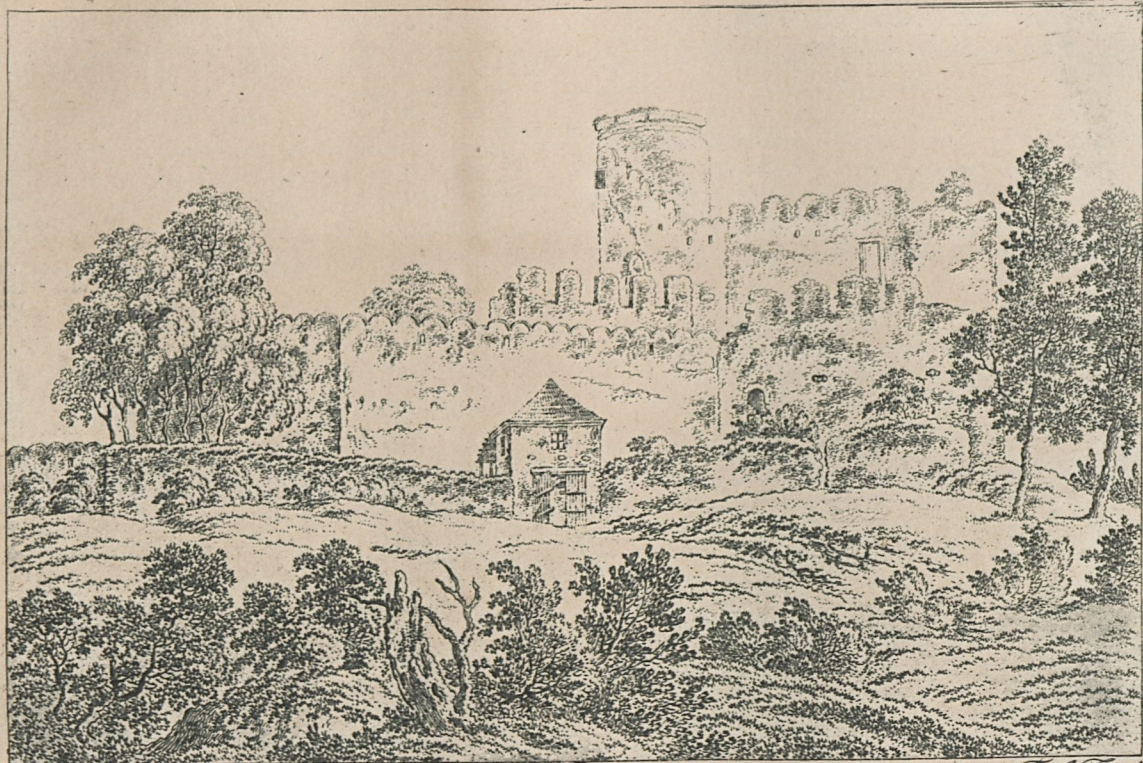




F. A. Tüdel. del. et fecit.

Das Vitriol-Werk bei Schreiberhau.

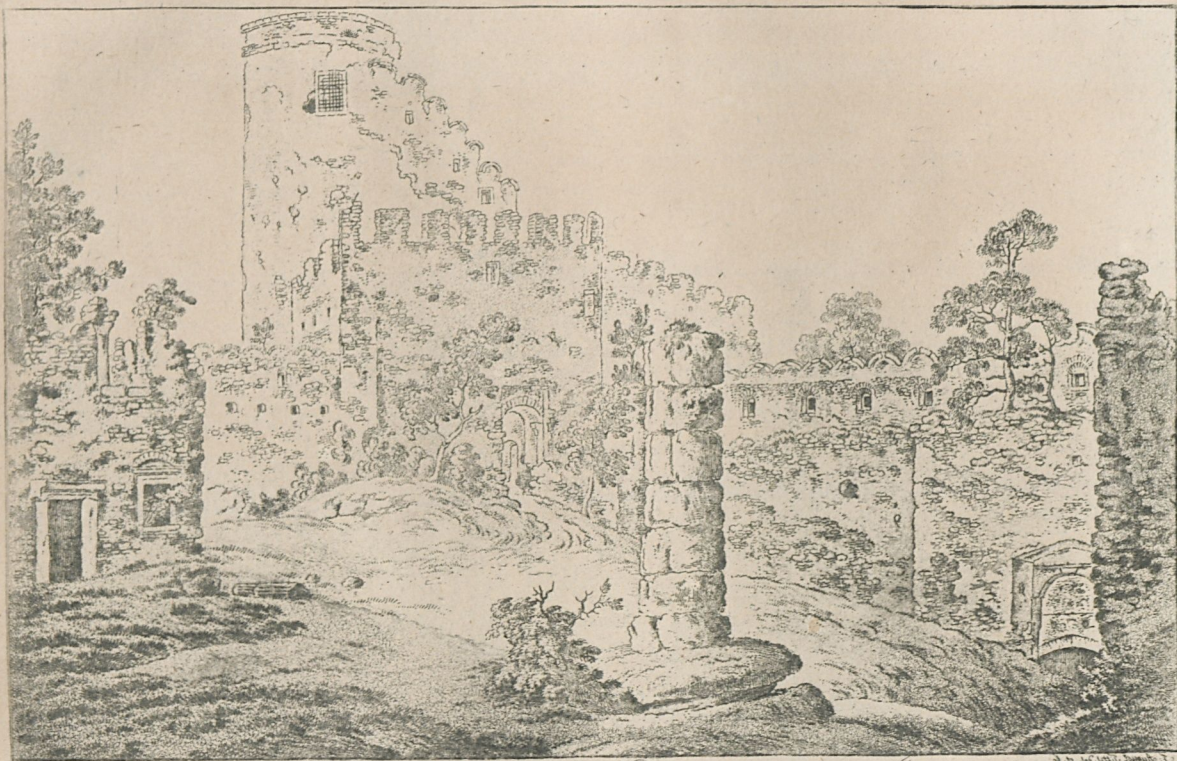




F. A. Tittel

Ansicht der Ruine von Kynast in Schlesien 1792





Innere Ansicht des Kainast in Schlesien 1774





Ansicht auf dem Hellenstein nach der Ruine vom Kynast
 gezeichnet vom Grafen Carl Schaffgotsch
 radirt von J. A. Tittel 1794





Der Hainfall auf dem Piesen gelinge ohnweit Giersdorf gezeichnet und radirt v. F. K. Klotz no. 11







S. Anna Kapelle bey Seydorf auf den Riesengebirge no. 10



Verzeichniß
sämmlicher Kupfer Abbildungen
zu der
Wanderung im Rieseu = Gebürge

- No. 1 **T**otal = Ansicht des Riesengebürges, vom Schmeleberger Forststamm bis zu dem schwarzen Berge bei Schreiberhau.
- 2 Die Stadt Schmiedeberg.
 - 3 Eine Parthie von dem Ziegenrücken bei Steinseifen.
 - 4 Eine Ansicht von Krummhübel und Gegend auf dem Wege von der Hampelbaude.
 - 5 Die Schnurrbartzbaude.
 - 6 Ansicht bei der Pfarrbaude nach der Hampelbaude.
 - 7 Innere Ansicht der Hampelbaude.
 - 8 Die Hampelbaude.
 - 9 Der große oder schwarze Teich.
 - 10 Der Mittagstein.
 - 11 Ansicht der Dreisteine nach der Schneefoppe.
 - 12 Die Schlingelbaude.
 - 13 Die Hasenbaude.
 - 14 Die Teichbaude nebst dem kleinen Teiche
 - 15 Die Schneefoppe von der obern Fläche.
 - 16 Die Schneefoppe aus dem Riesengrunde.
 - 17 Die Kapelle auf der Schneefoppe.
 - 18 Die Wiesenbaude.
 - 19 Die Wiesenbaude mit der Schneefoppe
 - 20 Ursprung der Elbquellen.

- 21 Der Zackenfall.
- 22 Der Rochelfall.
- 23 Das Bitriolwerk bei Schreiberhau.
- 24 Die Ruine vom Rynast.
- 25 Die Innere Ansicht vom Rynast.
- 26 Ansicht vom Rynast vom Höllenstein.
- 27 Der Haynsfall.
- 28 Die Annentapelle bei Seydorf.

Bemerkung für die Buchbinder.

Da es für den Leser zweckmäßiger ist wenn die Kupfer besonders in einen Heft gebunden werden, so dient zur Bemerkung, daß die gedruckten Erklärungen von der Total-Ansicht sowohl als auch von Schmiedeberg diesen Kupfern beigeheftet sind, übrigens können auch die Kupfer am Ende des Werkes nach der Reihe-Folge beigeheftet, oder selbst dorten wo ihrer im Werk gedacht wird beigegefügt werden; dies muß nun freilich jedem seinem eigenen Geschmack überlassen bleiben.



Ob. 1138, 8°

ULB Halle

3

003 723 747

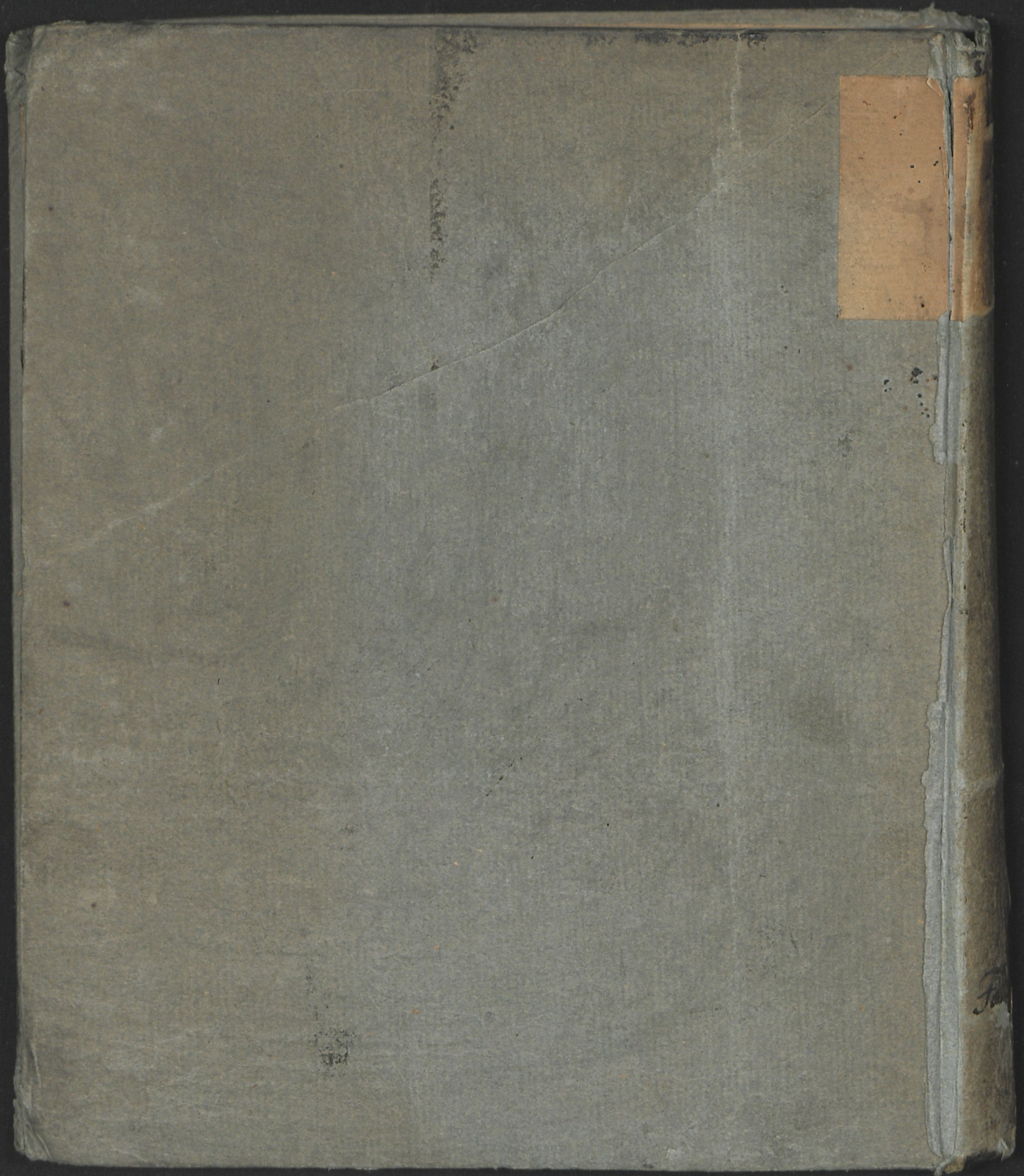


f

sb.

m. c.







Wanderung

im

Riesen = Gebürge,

malerisch erläutert und durch 27 in Contour radirte Kupfer abbildend dargestellt

nebst

einer Hauptansicht des Riesengebürges, mit Erklärungen versehen.

Herausgegeben

von

Friedrich August Tittel, und Carl Mattis,

in

Schmiedeberg.

Landeshut 1821,
gedruckt bei J. C. Neumann.

